

# Nordfriesland

*Eiderstedter  
Forum*

Seite 12

*Die „größten  
Nordfriesen“*

Seite 17

*Ehrung für  
Jens Mungard*

Seite 21

Herausgegeben  
vom  
Nordfriisk Instituut



# Inhalt

## Kommentar

Harry Kunz: Utopia in Eiderstedt? 2

## Chronik

Hans Momsen – 200. Todestag 3  
Hans-Momsen-Preis für Puppenspielerinnen 3  
Drei Mal Friesisch: sehr gut 4  
Weißrussische Delegation zu Gast in Nordfriesland 4  
Sieglinde Johannssen 1914–2011 5  
Bo Sjölin wurde 80 / 20 Jahre Haus Peters in Tetenbüll 6  
Gerd Kühnast – ein Streiter für die Baukultur wurde 75 7  
100 Jahre Ostermooringer Friesenverein 8  
Tams-Jørgensen-Preisauflage 2011 gelöst 8  
Ût da friiske feriiine 9  
Nordfriesland im Herbst 10

## Aufsätze

Beate Leibbrandt:  
**Eiderstedter Forum.** Ein Bürgerbündnis engagiert sich 12

Harry Kunz:  
**Wer war der größte Nordfrieze? Wer war die größte Nordfriesin?**  
Auswertung der Leseraktion 17

Thomas Steensen:  
**Er starb den Tod der Unterdrückten und Gequälten**  
Ehrung für Jens Mungard 21

Heinrich Kröger:  
**Plattdeutsche Verkündigung und ökumenische Initiative**  
Neues Buch zu Leben und Wirken von Pastor Heinrich Hansen 24

## Ferteel iinjsen!

Nicole Quinten: Zombie 27

## Bücher

Erzähltes Halligleben / Der Kenner genießt und schweigt (besser) 28  
Einblicke 29  
Skuuljongen schong / Windig bis stürmisch 30  
Jahrbuch 2012 / Weihnachten im Stall / Gottfried Rissoms Haus 31

## Reaktion

Günter Klatt: Heimat 32  
Impressum 32

## Titelbilder

Theodor Storm (Abbildung: Theodor-Storm-Gesellschaft), Margarete Böhme, Friedrich Paulsen, James Krüss, Theodor Mommsen (Abbildungen: Sammlung Nordfriisk Instituut)  
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30. November 2011



## NORDFRIISK INSTITUUT

### Nummer 176

*von Nordfriesland befasst sich mit bürgerschaftlichem Engagement in Eiderstedt. Die Bedeutung ehrenamtlichen Einsatzes nimmt vor dem Hintergrund immer weiter zurückgehender Möglichkeiten staatlicher oder kommunaler Daseinsvorsorge ständig zu.*

\*

*Vorgestellt werden die Ergebnisse der Aktion „Wer war der größte Nordfrieze? Wer war die größte Nordfriesin?“ Diskutiert wird die Identifikation mit Persönlichkeiten, die mit Nordfriesland in Beziehung stehen. In diese Richtung weisen auch die Beiträge über den Sylter Dichter Jens Mungard, der im KZ Sachsenhausen starb, und über den Pastor Heinrich Hansen, der sich für Plattdeutsch in der Kirche und für die ökumenische Versöhnung der christlichen Konfessionen einsetzte.*

## Kommentar

### Utopia in Eiderstedt?

Beate Leibrandt, Sprecherin des Eiderstedter Forums, beklagt in ihrem Beitrag „Ein Bürgerbündnis engagiert sich“ (S. 12) wohl zu Recht eine zunehmende Verödung und Vereinsamung der ländlichen Gemeinden, einhergehend mit dem Zerfall des gewohnten Angebots der Versorgungsstrukturen.

In der Tat, es mutet schon paradiesisch an, wenn man sich erinnert, wie in den 1960er-Jahren „Tante Emma“ morgens um sieben ihren Laden aufschloss und den Kundenstopper auf den Bürgersteig bugsierte, wenn gar zwei Stunden früher der Duft frischer Brötchen durch die Dorfstraße zog, wenn der Postbote schon von Weitem die neuesten Nachrichten von Onkel Karl verkündete, wenn Bankangestellte kundig und lästige Zahlendreher vermeidend auf den Formularen hilfsbereit die Feder führten, der Hausarzt noch von Opa Jacob erzählen konnte, dem wir unser erbliches Leiden zu verdanken hatten, und die lieben Kindelein spätestens zehn Minuten nach Schulschluss die elterliche Haustür erreichten, länger war ihr Schulweg nicht. Das Eiderstedter Forum stellt nun Fragen, wie viel Verlust an Paradies

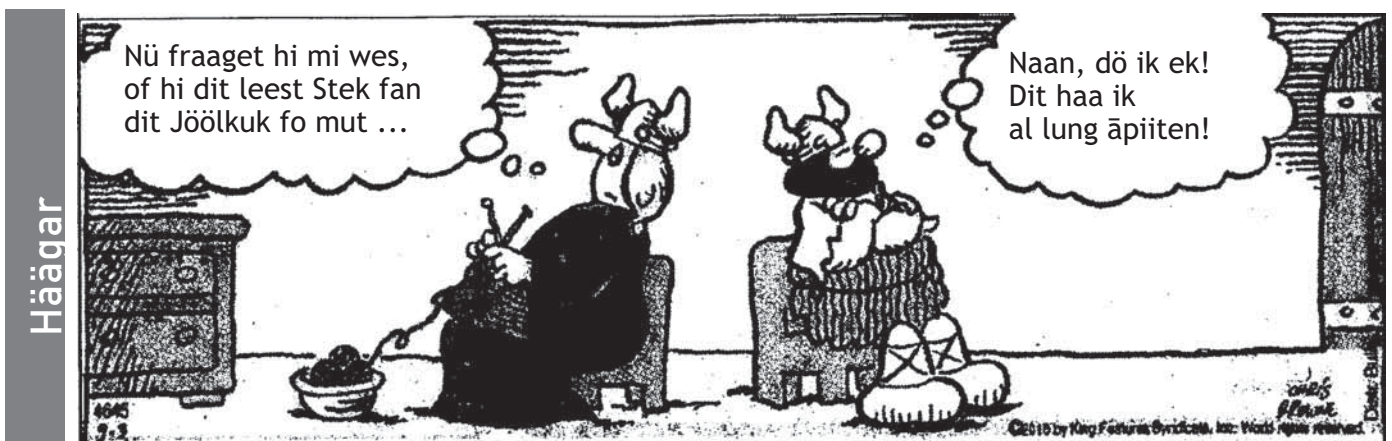
wohl hinzunehmen, mit welchen Strategien dem demografischen Wandel, der Abwanderung der Jungen oder der Finanznot der Kommunen zu begegnen sei, beklagt ein Beharren auf althergebrachten Einstellungen und Machtstrukturen seitens der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung und fordert statt dessen, den Wandel mit den Bürgern zusammen zu gestalten und dadurch die Probleme zu lösen. Sehr genau wird beschrieben, was die Bürger in Eiderstedt wünschen. Kurz gesagt, sie wollen ihr altes Versorgungsparadies zurück, im neuen Kleid natürlich, und wenn es sein muss auch abgespeckt; selbstverständlich denkt keiner mehr an fünf Bäcker und drei Schlachter in einem Dorf, wie es in den Sechzigern noch gang und gäbe war.

Die Frage sei nun aber gestattet: Warum ist denn Eiderstedt heute eine „abgehängte“ Region? Die beklagten Veränderungen nennt man gesellschaftliche Entwicklung. Wir erleben zwingend logische Vorgänge in einer Ordnung, die man als „freie Marktwirtschaft“ kennt und die von einer erdrückenden Mehrheit der Menschen ausdrücklich gewünscht wird, auch in Eiderstedt. Die „freie“ Marktwirtschaft unterliegt zwei „alternativen“ Maximen: Wachstum und Gewinn. Und Gewinn bestimmt nicht nur das Verhalten der Wirtschaftsführer, sondern prägt ebenso die Entscheidungen der Bürger, auch in Eiderstedt. Warum wohl musste Tante Emma ihren Laden für immer schließen?

Weil er nicht mehr wirtschaftlich, d. h. gewinnbringend zu betreiben war. Die lieben Bürgerinnen und Bürger fuhren zum Einkaufen in die neu entstandenen Billigmärkte mit der Absicht, den Gewinn in ihrem Portemonnaie zu vergrößern. Der „Kollateralschaden“, dass der Gewinn von Tante Emma bedauerlicherweise nun nicht mehr zum wirtschaftlichen Überleben reichte, wurde sehenden Auges in Kauf genommen. So verhält es sich auch mit anderen Entwicklungen in der freien Marktwirtschaft.

Freie Marktwirtschaftler und Bürger tragen die Verantwortung für diese Entwicklungen. Politik kann nur, und heute auch nur noch auf europäischer Ebene, mühsam diesem Treiben hinterherhinken und Gesetze verabschieden, die dafür sorgen, dass die Machenschaften unseres Gewinnstrebens vor dem Ruch des Kriminellen bewahrt werden. Was sollten da die geschmähten Kommunalpolitiker ausrichten? Manch schmerzhafter Kollateralschaden lässt sich aber mit Freiwilligenagenturen oder Selbsthilfeeinrichtungen mildern. Da befindet sich das Bürgerbündnis auf einem guten Weg. Und wenn Kommunalpolitiker dabei Sand ins Getriebe werfen, muss dem ein Riegel vorgeschoben werden! Die Erwartung aber, dass ländliche Räume in unserer Wirtschaftsordnung noch einmal an den gesellschaftlichen „Fortschritt“ angeschlossen werden, gehört ins Reich der Utopie.

*Harry Kunz*



## Chronik

### Hans Momsen – 200. Todestag

Am 13. September 1811 starb in Fahretoft der Landmann, Mechaniker, autodidaktische Mathematiker, Landmesser und Deichrichter Hans Momsen. Zur 200. Wiederkehr dieses Tages veranstaltete die 2007 gegründete Hans-Momsen-Gesellschaft am 18. September 2011 in Fahretoft eine Festversammlung. Nach einem Gottesdienst in der Fahretofter Sankt-Laurentius-Kirche wurde die „Gedenkschrift zum 200. Todestag von Hans Momsen“ vorgestellt, die der Niebüller Geschichtsforscher Albert Panten zum Druck befördert hatte. Wiedergegeben sind darin Texte, aus denen vor allem der Umgang mit dem „Mythos Hans Momsen“ abzulesen ist, wie Panten in seinem Geleitwort hervorhebt. Unter dem Titel „Ist jeder Friese ein Rechenmeister?“ referierte Jürgen Kühl, der handschrift-

liche Recheneinschreibebücher sammelt und analysiert. Die Beschäftigung mit komplizierten Aufgaben war in alter Zeit sehr beliebt bei Freunden der Rechenkunst, gerade in Nordfriesland.

Die Hans-Momsen-Gesellschaft konnte im Jahre 2010 das Wohnhaus von Hans Momsen erwerben. Es soll baulich in den Zustand zurückversetzt werden, wie er zu Momsens Lebzeiten war. Ein besonderes Vorhaben ist die Ausstattung mit originalgetreu nachgearbeiteten Fliesen. Für die Wohnstube fertigte der Grafik-Designer Georg Bohnsack im Rahmen eines Projektes bereits 950 Stück. In Gang gesetzt werden konnte die Restaurierung aufgrund einer namhaften Zuwendung der Berliner Friede-Springer-Stiftung. Friede Springer, Witwe des Medienunternehmers Axel Springer, stammt aus Nordfriesland.

Die genaue Lage der Grabstelle Hans Momsens, die nach altem Brauch mit seinem Haus verbunden war, konnte nach den regionalen Brandkatastern ermittelt werden. Zu Momsens 200. Todestag wurde eine neu gestaltete Grabplatte auf dem Grab niedergelegt. Diese wurde finanziert von der Familie des



Foto: Thomas Steensen

Momsen-Nachkommens Dr. Ocke Momsen aus Flensburg. Initiator und treibende Kraft hinter den Aktivitäten zu Ehren von Hans Momsen ist der Gründer der Gesellschaft Hans Werner Paulsen, Hans-Momsen-Preis-Träger des Jahres 2009. Wenige Tage vor dem Momsen-Fest, am 14. September 2011, konnte er zusammen mit seiner Frau Johanna geb. Tadsen Diamantene Hochzeit feiern. *Red.*

### Hans-Momsen-Preis für Puppenspielerinnen

Den Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland erhielten am 23. Oktober 2011 die Husumerinnen Gisela Sobeczko und Gisela Terheggen. Im Jahre 1983 riefen die Preisträgerinnen die Pole-Poppenspüler-Tage Husum ins Leben, ein Figurentheater-Festival von internationalem Rang (vgl. Rüdiger Otto von Brocken: Hamlet und auch sonst so ziemlich alles. 25 Jahre Pole-Poppenspüler-Tage. In: *Nordfriesland* 164, Dezember 2008), das 2011 zum 28. Mal veranstaltet wurde. Seit 1983 besteht ein Förderkreis. Zahlreiche ehrenamtliche Kräfte tragen diese Arbeit. Die Grundidee knüpft an die Novelle „Pole Poppenspüler“ an, eines der bekanntesten Werke des Husu-

mer Dichters Theodor Storm. Auf den Spuren der Titelfigur kommt alljährlich eine Elite von Puppenspielern aus ganz Deutschland und aus vielen anderen Ländern nach Husum, die mit anspruchsvollen Aufführungen ein nach Tausenden zählendes Publikum begeistert. In einem Poppenspüler-Museum wird zudem eine kostbare Puppen-Sammlung gezeigt. Der Momsen-Preis, den Kreispräsident Albert Pahl im Rittersaal des Husumer Schlosses überreichte, besteht aus einer Urkunde, einem – in diesem Jahr von der Pellwormer Goldschmiedin Frauke Poche-Nommensen gestalteten – Ehrenring und einem Geldbetrag. Der Preis erinnert an den Fahretofter



Foto: Herbert Wüllerchen

Gisela Terheggen (links) und Gisela Sobeczko am 23. Oktober

Landmann und Autodidakten Hans Momsen und wird seit 1986 alljährlich an Persönlichkeiten vergeben, die sich in besonderem Maße um die kulturelle Arbeit in Nordfriesland verdient gemacht haben. *Red.*

## Drei Mal Friesisch: sehr gut

Das Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Flensburg (ZWW) bietet in Zusammenarbeit mit dem Friesischen Seminar seit dem Wintersemester 08/09 das Zusatzangebot Frisistik an. Dr. Thomas Steensen, Direktor des *Nordfriisk Instituut* und Honorarprofessor an der Universität Flensburg, und Dr. Volkert Faltings, Honorarprofessor an der Universität Flensburg und Vorstandsvorsitzender der Ferring Stiftung, überreichten am 7. September Britta Frank, Gyde Hahn und Kirstin Goebel im feierlichen Rahmen ihre Zertifikate, mit denen die drei Absolventinnen nun selbst an Schulen Friesisch unterrichten können.

Prof. Dr. Faltings und Prof. Dr. Steensen freuten sich, den überaus engagierten Frauen ihre durchweg mit sehr gut benoteten Zertifikate überreichen zu können, und sprachen die Hoffnung aus, sie an nordfriesischen Schulen bald wiedersehen zu können. Steensen dankte den drei Frauen für die Bereitschaft, sich für die friesische Sprache einzusetzen, sie zu bewahren und zu fördern.

Das Angebot Frisistik ist aus zwei Modulen aufgebaut, je eines pro Semester. Das Zertifikat kann in der Phase des Masterstudiums erworben werden. Das Angebot



Foto: Universität Flensburg

Von links: Dr. Steffen Kirchhof, Kirstin Goebel, Prof. Dr. Volkert Faltings, Britta Frank, Prof. Dr. Thomas Steensen und Gyde Hahn

wendet sich vor allem an Studierende, die im Bachelor-Studium Germanistik mit dem Schwerpunkt Friesisch studiert haben. Aber auch Lehrkräfte, die schon im Schuldienst sind, haben die Möglichkeit, Frisistik an der Universität Flensburg zu belegen. Als erste Lehrerin nutzte Britta Frank, die auf Sylt arbeitet, diese Möglichkeit. Da das Fach klein sei, könne man flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer reagieren, ein Blockunterricht sei möglich, erläuterte Thomas Steensen.

Im ersten Modul steht die Verbesserung der Sprachkenntnisse im Vordergrund, dabei werden aber auch schon Lehrmaterialien erarbeitet, die später im Schulunterricht genutzt werden können. Das zweite Modul befasst sich mit der friesischen Kultur, der Historie und mit der Linguistik. Für Dr. Steffen Kirchhof, Leiter des ZWW, hat sich das gemeinsame Angebot von ZWW und Friesischem Seminar bewährt. Es sei die einfachste und beste Möglichkeit, am Standort Flensburg Frisistik anzubieten.

*Helge Möller,  
Universität Flensburg*

## Weißrussische Delegation zu Gast in Nordfriesland

Eine Delegation aus Weißrussland unter Leitung von Ewa Chylinski vom *European Centre for Minority Issues*, Flensburg, war am 10. November zu Gast im *Nordfriisk Instituut*. Sie erhielt einen Überblick über die historischen Grundlagen der Minderheitenpolitik in Schleswig-Holstein und insbesondere über den aktuellen Status und die Förderung der friesischen Volksgruppe. Thede Boysen, Vorsitzender des Institutsvereins, erläuterte, dass es sich in Schleswig-Holstein um eine singuläre Lösung

für einen Grenzkonflikt handelt, die kaum für andere Minderheitenregionen zu verallgemeinern ist.

Neben dem *Nordfriisk Instituut* wurden die schulische und mediale Versorgung der Friesen durch die öffentlichen Einrichtungen erörtert.

In der friesisch-dänischen Schule in Risum berichtete Schulleiter Jörgen Jensen Hahn über den friesischen Unterricht. An der Universität Flensburg gab Prof. Dr. Thomas Steensen Informationen über das Friesischstudium.

*Red.*

*Ged för't hood*

*Twäärs*

*Fresken san fölsis üüs schep: twäärs üüs en wai!*

*Jakob Tholund*

## Sieglinde Johannssen 1914–2011

Am 6. April 2011 starb im Alter von 96 Jahren Sieglinde Johannssen. Sie war am 22. September 1914 als Tochter des friesischen Lehrers, Schulrats, Sprachpflegers und Dichters Albrecht Johannssen und seiner Frau Magda geb. Jessen zur Welt gekommen.

Sie besuchte die Niebüller Friedrich-Paulsen-Schule und machte 1934 auf der Husumer Theodor-Storm-Schule ihr Abitur. In Hannover absolvierte sie eine Ausbildung zur Volksschullehrerin. Diesen Beruf übte sie viele Jahre aus, und zwar zunächst unter anderem in Struckum, in Risum, in Dagebüll und auf Sylt, vom Ende der 1940er Jahre bis zu ihrer Pensionierung 1973 sodann in Flensburg. 1954 heiratete sie den Landwirt Hermann Johannssen, im Jahre 1955 kam ihre Tochter Anke Ose Johannssen zur Welt. Sieglinde Johannssen blieb weiter berufstätig, während ihr Mann, der seinen Hof abgegeben hatte, für den Haushalt zuständig war. Das war zu damaliger Zeit sicherlich sehr ungewöhnlich. Ihr Mann starb 1980, und sie lebte nun allein in ihrem Reihenhaushaus in Flensburg. Seit 1962 besaß die Familie eine kleine Wohnung auf Sylt, die in der Freizeit genutzt wurde.

Viele Stunden verbrachte Sieglinde Johans(s)en mit ihrem Vater Albrecht Johannssen (1888–1967). „Sie diskutierten“, wie Tochter Anke Ose Johannssen schreibt, „über die friesische Heimat, die Sprache, die friesische Lebensart und über ihr gemeinsames Interesse – die Schule. Ihr Vater war ein hervorragendes Beispiel für sie, was es heißt, ein guter Lehrer und Pädagoge zu sein.“ Sehr gern denke ich zurück an die Begegnungen mit Sieglinde Johannssen, zum ersten Mal schon vor drei Jahrzehnten, als ich an meiner Dissertation arbeitete und ich sie gemeinsam mit dem Leiter des *Nordfriisk Instituut* Tams Jörgensen in der Jens-Due-Straße besuchte. Sie machte mir zum Beispiel an

sie gerichtete Briefe ihres Vaters zugänglich. Großen Anteil nahm sie an der vom Institut ausgerichteten Feier zum 100. Geburtstag ihres Vaters am 11. März 1988 im Gasthof *Fraschlönj* in Risum-Lindholm (vgl. Thomas Steensen: Der Friesen Albrecht Johannssen. In: *Nordfriesland* 81, März 1988, S. 10–14 und Alastair Walker: Albrecht Johannssen as spräkemoon. In: *Nordfriesland* 82, Juni 1988, S. 23–26). Später gab es eine Verbindung, als sie dafür sorgte, dass der Grabstein ihres Vaters auf dem Heimatfriedhof in Deezbüll aufgestellt wurde. Ein Ensemble von Grabsteinen erinnert dort an verdiente Nordfriesen. Sie freute sich sehr, als die Gedichtsammlungen ihres Vaters „*Bee-rid*“ und „*Luklik tid*“ und manches mehr im Institutsverlag neu herausgegeben wurde. Später besuchte sie manches Mal das *Nordfriisk Instituut*. Sie verzichtete zu dessen Gunsten auch auf Tantiemen aus Vertonungen etc. von Gedichten ihres Vaters. Abgesehen von dem – natürlich eher kleinen – materiellen Vorteil kommt darin eine besondere Verbundenheit zum Ausdruck.

In den Gesprächen mit ihr habe ich erfahren, wie nahe sie ihrem Vater stand. Es wurde spürbar, wie sie mit ihm fühlte und manchmal auch mit ihm litt. Sie hatte vieles von seinem unabhängigen Geist. Im Zusammenhang mit der Buchveröffentlichung „*Heimat Nordfriesland. Ein Kanon friesischer Kultur*“ wurde an einem kleinen Beispiel deutlich, dass sie auch eng mit ihm zusammengearbeitet hat. Eine Zeichnung des friesischen Hauskobolds Nis Puk in einem von Albrecht Johannssen herausgegebenen Mitteilungsblatt des Nordfriesischen Vereins von 1939 erschien uns als geeignete Illustration zu dem Abschnitt über Sagen. Ganz klein auf der Rückseite ist, wie sich zeigte, vermerkt: „Die Schwarztuschbilder zeichnete Sieglinde Johannssen.“



Spätestens seit der Gründung des *Nordfriisk Instituut* war Sieglinde Johannssen Mitglied im Verein Nordfriesisches Institut, zu dessen Mitbegründern und geistigen Vätern Albrecht Johannssen zählte. Zu seinem Andenken ist ein Arbeitsraum im Institut nach ihm benannt. Auch das Werk seines Vaters Nis Albrecht Johannsens d. Ä. (1855–1935) wird hier gehütet. Das *Nordfriisk Instituut* wird Sieglinde Johannssen ein ehrendes Andenken bewahren.

Thomas Steensen



„Nis Puk“. Schwarztuschzeichnung von Sieglinde Johannssen

## Bo Sjölin wurde 80

Am 5. November feierte Prof. Dr. Bo Sjölin seinen 80. Geburtstag. Er war von 1978 bis zu seiner Pensionierung 1997 der erste Professor für Friesische Philologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Gleichzeitig war er Leiter der Nordfriesischen Wörterbuchstelle, die schon 1950 von dem



Foto: Christina Tadsen

Nordistik-Professor Hans Kuhn gegründet worden war, um der nordfriesischen Wörterbucharbeit ein wissenschaftliches Zuhause zu bieten.

Bo Sjölin wurde 1931 in Ovensjö in Schweden geboren, studierte Romanistik, Germanistik und Anglistik in Uppsala und war von 1960 bis 1965 wissenschaftlicher Assistent und danach Lektor am Institut für deutsche Sprache der dortigen Universität. Sein Interesse für das Friesische wurde von seinem Lehrmeister Ernst Löfstedt angeregt, der in Uppsala eine kleine, aber bedeutende Schule von schwedischen Frisisten ausgebildet hat.

Von 1965 bis 1978 war Sjölin wissenschaftlicher Mitarbeiter am Frie-

sischen Institut der *Rijksuniversiteit* Groningen (Niederlande). 1971 promovierte er in Uppsala. Seine Dissertation war eine grafematische Analyse und eine Textedition der altfriesischen Fivelgoer Handschrift (1970, 1975). Mit dem Altfriesischen, insbesondere mit deren Gliederung, hat er sich auch in mehreren Aufsätzen auseinandergesetzt. Er beschäftigte sich aber auch mit der heutigen friesischen Sprache, zum Beispiel in „*Min Frysk*“ (1976), einer Untersuchung zur niederländischen Interferenz im Westfriesischen. In seiner Groninger Zeit verfasste er außerdem eine viel gepriesene „*Einführung in das Friesische*“ (1969).

Nachdem er 1978 die Professur in Kiel angetreten hatte, brachte er die nordfriesische Lexikografie entscheidend voran. Von ihm konzipiert und maßgeblich redigiert erschienen beispielsweise ein Wörterbuch des Bökingharder Friesisch „*Frasch Uurdebök. Wörterbuch der Mooringe Mundart*“ (1988) und des Wiedingharder Friesisch „*Freesk Uurdebuk. Wörterbuch der Wiedingharder Mundart*“ (1994). Bei der Wörterbucharbeit legte er das Augenmerk auf die Brauchbarkeit für

die Sprachgemeinschaft, wie ihm überhaupt die Didaktisierung des Nordfriesischen ein wichtiges Anliegen war. Dies geht auch aus den von ihm entwickelten Sprachkursen für *Mooring*, *Fering* und *Sölring* hervor. In einigen sprachsoziologischen Aufsätzen beschäftigte er sich mit der Charakterisierung der nordfriesischen Mehrsprachigkeit. Erwähnung verdient auch die während seiner Amtszeit in Zusammenarbeit mit der friesischen Abteilung an der *Vrije Universiteit* in Amsterdam herausgegebene wissenschaftliche Schriftenreihe *Co-Frisica*, in der 18 Bände erschienen sind.

Nach seiner Pensionierung hat Sjölin zwei zum Teil schon früher angefangene Projekte durchgeführt und mit einer Buchpublikation abgeschlossen, das „*Etymologische Handwörterbuch des Festlandnordfriesischen*“ (2006) und die „*Taxonomische Phonologie des Festlandnordfriesischen. Wiedingharder Mundart*“ (2009). Mit diesen Veröffentlichungen stellte er noch einmal seine wissenschaftliche Sorgfalt und seine Vielseitigkeit als Frisist unter Beweis.

Wir wünschen dem Jubilar zum 80. Geburtstag viel Glück und Gesundheit.  
*Jarich Hoekstra*

## 20 Jahre Haus Peters in Tetenbüll

Ein „Kleinod in Eiderstedt“ nannte Tetenbülls Bürgermeister Henning Möller das Haus Peters, das in der Dörpstraat seiner Gemeinde seit nunmehr zwei Jahrzehnten Einblicke zur vergangenen ländlichen Lebenswelt anbietet. Am 6. November kamen zahlreiche Gäste zu einer Feier in den alten Kaufmannsladen, dessen Einrichtung von 1820 original erhalten ist. Am 3. November 1991 war der Förderverein Haus Peters gegründet worden, der derzeit von dem Tetenbüller Friesen Sönlich Volquardsen geleitet wird. Kreispräsident Albert Pahl würdigte die Wirkung des Museums anhand der Besucherzahlen von etwa 16 000 im Jahr. Der Erfolg sei nicht zuletzt der Tatkraft von Geschäftsfüh-

rin und Museumsfachfrau Brigitta Seidel zu verdanken. Fast 70 Sonderausstellungen zu künstlerischen sowie zu historischen und landeskundlichen Themen wurden im Laufe der Jahre veranstaltet. Im Garten hinter dem Laden findet alljährlich eine „Rosenwoche“ statt.

„Das Haus Peters ist authentisch, hier wird nicht die Hochkultur zelebriert, sondern das einfache Leben aufgezeigt.“ Das hob Dr. Ulf von Hielmcrone als Kenner der Eiderstedter Kulturszene in seiner Festrede hervor. „Orte wie dieser tragen zum guten kulturellen Ruf der Region entscheidend bei.“ Dieser Ruf sei „nicht egal“ und könne beispielsweise ein wesentlicher Beweggrund für Menschen sein, sich in Ei-



Foto: Thomas Steensen

### Haus Peters

derstedt niederzulassen. „Möge die Landschaft begreifen, was für einen Schatz sie in diesem Museum hat.“

*Red.*

## Gerd Kühnast – ein Streiter für die Baukultur wurde 75

Der Ehrenvorsitzende der Interessengemeinschaft Baupflege (IGB) Nordfriesland & Dithmarschen e. V. Gerd Kühnast feierte seinen 75. Geburtstag. Geboren wurde er am 26. Oktober 1936 in der Hattstedtermarsch. Auf der kleinen Bauernstelle seiner Eltern wuchs er mit vier Geschwistern auf. Er studierte an der damaligen Pädagogischen Hochschule Flensburg mit Schwerpunkt Biologie. Er war sodann Lehrer im Kirchspiel Viöl, auf Nordstrand, von 1963 bis 1967 auf Oland und schließlich bis 1992 in Bredstedt. Er lebt mit seiner Frau Swaantje in Husum, sie haben vier erwachsene Kinder.

Gerd Kühnast ist eine zentrale Figur in der Baupflege. Das kam so: In Nordfriesland veränderte sich in den ersten Nachkriegsjahrzehnten das Gesicht der bis dahin gewachsenen ländlichen Baukultur dramatisch. Reetdächer wurden durch Blech oder Well-Asbest, Sprossenfenster durch großflächige Panoramastreifen ersetzt. Die Flurbereinigung führte zu Aussiedlungen von Bauernhöfen. Viele alte Bauernhäuser mussten abgerissen werden. Schmerzlich musste Gerd Kühnast in seinen Oländer Jahren miterleben, wie ohne Rücksicht auf kulturelle Belange ein Großteil der alten Hallighäuser abgebrochen und durch Neubauten ersetzt wurde. Das 1965 eröffnete Freilichtmuseum in Molfsee empfand er damals lediglich als hilflose Reaktion auf den Schwund der ländlichen Baukultur, als Notbehelf.

1979 nahm Gerd Kühnast am Friesenkongress auf Sylt teil. Hier kam der „bauhistorische Stein“ ins Rollen. Prof. Dr. Carl Ingwer Johansen sprach zum Thema „Bauen und Bewahren“ und brachte die Zerstörung des ländlichen Kulturerbes ins Bewusstsein. Auf der Heimfahrt im Zug wurde das Thema weiterdiskutiert und schon ansatzweise die Idee geboren, an die 1908 gegründete Baupflege in Tondern anzuknüpfen und öffentlich für die Erhaltung der

historischen Gebäude und für ein angepasstes Neubauen zu werben.

Im *Nordfriisk Instituut* bildete sich am 24. März 1980 eine entsprechende Arbeitsgruppe. Sie wählte Gerd Kühnast zum Vorsitzenden. Die IGB war gegründet. (Vgl. Thomas Steensen: „Doppelt hält besser!“ Das *Nordfriisk Instituut* und „seine“ IGB. In: *Nordfriesland* 170.)

Der IGB gelang es, die *Husumer Nachrichten* für die Unterstützung ihrer Anliegen zu gewinnen. Die Serie „Bauen und Bewahren in Nordfriesland“ führte der IGB viele Mitglieder zu. 1981 erschien die Erstausgabe der eigenen Fachzeitschrift *Der Maueranker*. Sie gehört zur IGB wie der First auf jedes Haus. Federführend ist Gerd Kühnast.

1983, zugleich mit einer Aktion zur Haubarg-Rettung, begann die IGB mit einer Kartierung der erhaltenswerten Gebäude in den nordfriesischen Gemeinden. Diese wurde später von der Denkmalschutzbehörde zur Erstellung einer Denkmalkartei und vom Kreisbauamt für die Bearbeitung von Bau- und vor allem von Abbrucharträgen herangezogen. Im Jahre 1984 erschien der erste Band der IGB-Schriftenreihe. Als aktuelles Werk liegt vor: Gerd Kühnast (Hrsg.): „*Der First ist immer oben. 25 Jahre Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland*“. Ebenfalls 1984 wurde das Engagement der IGB mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz, der Silbernen Halbkugel, ausgezeichnet. 2004 dehnte die IGB ihre Arbeit auf Dithmarschen aus, was auch im erweiterten Vereinsnamen dokumentiert wird.

Die Aktivitäten der IGB waren und sind vielfältig: Exkursionen in benachbarte Gebiete, Kampagnen zur Rettung bedrohter Gebäude vor dem Abbruch, oft in letzter Minute, intensive Hausforschung auch mit dendrochronologischer Altersbestimmung, Aufklärungs- und Beratungsgespräche mit Besitzern historischer Gebäude und mit Bauherren, Ausstellungen, Seminare und Vorträ-

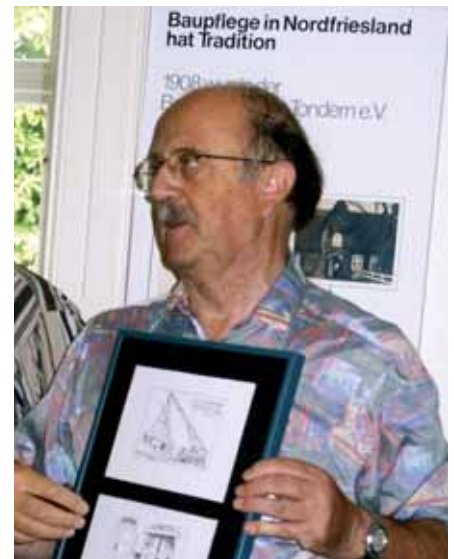


Foto: Sammlung Nordfriisk Instituut

ge. Bei all dem ist Gerd Kühnast als Impulsgeber, Organisator und Mitwirkender ständig im Einsatz. Durch eine von ihm initiierte Unterschriftenaktion ist es zum Beispiel gelungen, das historische Husumer Rathaus vor dem Verkauf zu bewahren.

Gerd Kühnast hat sich von Anbeginn an als Streiter für den Erhalt der überlieferten Baukultur den Schutz der historischen Gebäude auf die Fahne geschrieben. Er hat mit seinem großen Herzen für diese liebens- und schützenswerten Gebäude, mit seinem unermüdlichen Einsatz und ungebrochenen Willen zum Erhalt dieser geschichtlichen Zeitzeugen wahre Pionierarbeit geleistet. Ohne sein Engagement wäre in Sachen Baukultur in den letzten Jahrzehnten so manches unwiederbringlich verloren gegangen. 2001 erhielt er den Hans-Momsen-Preis des Kreises Nordfriesland. Er ist Ehrenmitglied des Vereins Nordfriesisches Institut. Seit 2008 ist Gerd Kühnast Ehrenvorsitzender der IGB. Dem Mann der ersten Stunde gelten unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche für die kommenden Jahre, verbunden mit Dankbarkeit für seine herausragenden Leistungen.

*Hans-Georg Hostrup*

ist Vorsitzender der IGB. (Adresse: Haubarg Blumenhof, Süderdeich 8, 25881 Tating, NF)



## 100 Jahre Ostermooringer Friesenverein

Mit einem Festprogramm und einem Empfang am 16. September feierte der *Frasche ferriin for e Aaster-määre* sein 100-jähriges Bestehen. Am 18. September 1911 hatte die offizielle Gründung stattgefunden. Mit zahlreichen Aktivitäten trug der Verein in den folgenden Jahrzehnten zum kulturellen Leben rund um das Risummoor bei, wo die friesische Sprache ihre Hochburg auf dem Festland hat.

Im Jahre 1983 übernahm sodann Thomas Heinsen den Vorsitz. Das war eine „historische Wende“, so Vorsitzender Hauke Friedrichsen in seiner Festansprache. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der Vereinsmitglieder von 80 auf inzwischen rund 700.

Das Hauptvorhaben in der Ära Heinsen bildete der Erwerb und die Restaurierung des Andersenhauses in Klockries. Das Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert wurde von 1989 an mit hohem finanziellen Aufwand, der durch das umsichtige Engagement von Thomas Heinsen vor allem von Sponsoren und öffentlichen Zuschussgebern aufgebracht wurde, und mit umfangreichen Eigenleistungen renoviert und zu einem friesischen Zentrum mit großer Ausstrahlung gemacht.

Zu den Vereinsaktivitäten zählen die Musikgruppe *Klängspal* und der Kinderchor *Latje Loosche*, die bei der Festversammlung auftraten. Der Hintergrund der 18 Repräsentanten lokaler und regionaler Vereine und



Foto: Dieter Wrege

### Vorsitzender Hauke Friedrichsen

Institutionen sowie von Kreis- und Landesebene, die in Klockries Grußworte sprachen, zeigte die intensive Vernetzung des Ostermooringer Vereins in der Kulturarbeit der Bökingharde, Nordfrieslands und Schleswig-Holsteins. *Red.*

## Tams-Jörgensen-Preisauflage 2011 gelöst

Wind, so hieß es in der Ausschreibung für die 2. Preisauflage des Tams-Jörgensen-Fonds, spielt für die nordfriesische Küstenregion eine wichtige Rolle. Seine Geschwindigkeit wird international seit mehr als 100 Jahren mit der Beaufort-Skala gemessen. Sie ist benannt nach Sir Francis Beaufort (1774–1857). Er war Hydrograf der britischen Admiralität, die ein besonderes Interesse an der wissenschaftlichen Einordnung von Windstärken hatte.

Die Klassifikation und Beschreibung der Windstärken von 1 bis 12 auf Deutsch ist geläufig. Die diesjährige Tams-Jörgensen-Preisauflage des *Nordfriisk Instituut* bestand nun darin, die Beaufort-Skala ins Friesische zu übersetzen.

Fünf Teilnehmer und Teilnehmerinnen schickten ihre Beiträge ein, und zwar in *Sölring*, *Mooring*, *Öömrang* und *Wiedingharder Freesk*. Da alle fünf Lösungen nach Dafürhalten der Jury preiswürdig waren, gab es am Ende nur Gewinner. Bei einer Sitzung der Instituts-AG Sprache und Literatur am 24. September im Strandhotel in Dagebüll gaben deren Vorsitzende Jule Homberg sowie



Foto: Nordfriisk Instituut

### Drei der fünf Tams-Jörgensen-Preisträger kamen nach Dagebüll (von links): Jens Jessen, Enke Christiansen, Kai Klint.

Peter Nissen, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Nordfriesisches Institut, der die Preisauflage entwickelt hatte, die Entscheidung der Jury bekannt. Neben einer Urkunde und einem Preisgeld erhielten Enke Christiansen, Inken Hempel, Jens Jessen, Kai Klint und Hans-Joachim Meyer je ein Exemplar von Tams Jörgensens „*Snaak friisk. Interfriisk Lexikon*“ und eine Urkunde.

Der Tams-Jörgensen-Fonds, aus dem die Preisgelder stammen, wurde 2005 zum 40-jährigen Jubiläum des *Nordfriisk Instituut* zur Erinnerung an seinen Mitbegründer, Sprachlektor und ersten Leiter Tams Jörgensen (1924–1987) eingerichtet. Mit seinen Erträgen soll die Arbeit für die friesische Sprache gefördert werden.

*Red.*

# Üt da friiske feriine

## Antenne Sylt und *Friisk Foriining*

Seit dem 1. September werden auf dem kommerziellen Radiosender Antenne Sylt, der seit 2010 von seinem Studio in Rantum aus ein lokales 24-Stunden Programm sendet, auch Sendungen in friesischer Sprache ausgestrahlt. Möglich wird dies durch die Zusammenarbeit mit der *Friisk Foriining*. „Wir senden in einem Gebiet, in dem drei Minderheiten beheimatet sind, und darunter sind nun mal viele Friesen, die Radio in ihrer Sprache hören möchten“, so der Programmdirektor des Senders Hape Müller. „Neben der seit letztem Jahr bestehenden Präsenz im Offenen Kanal Westküste bietet Antenne Sylt uns jetzt die Chance, unsere Sprache auch in einem Sender zu präsentieren, der sich in seinem Programm besonders auf das nördliche Nordfriesland und das

westliche Sønderjylland bezieht“, das betonte Gary Funck, Kulturkonsulent der *Friisk Foriining*, die friesischsprachige Radio-Nachrichten produziert. Antenne Sylt sendet im Kabel auf 89,9 MHz, im Internet unter [www.antenne-sylt.de](http://www.antenne-sylt.de).

## Friesenrat: Bundes-Förderung

Bei der Sitzung des Friesenrates am 12. und 13. November im ostfriesischen Iffens erläuterte Erk Hassold, Vorsitzender der Rats-Sektion Nord (*Frasche Rädj*), die aktuelle Förderung der friesischen Arbeit durch Projektmittel des Bundes. Der Gesamtbetrag wird sich 2012 auf 370 000 Euro belaufen. 50 000 Euro gehen an den *Seelter Bund*, die Organisation der Saterfriesen in Niedersachsen. Dem *Frasche Rädj* stehen 300 000 Euro zur Verteilung an Antragsteller zur Verfügung, 20 000 sind zudem speziell für das *Nordfriisk Instituut* vorgesehen. Für letztere Zuteilung hatte der Abgeordnete Jürgen Koppelin sich im Haushaltsausschuss des Bundestages besonders eingesetzt, wie aus einer Pressemitteilung des *Nordfriisk Instituut* hervorgeht.

## Nordfriesischer Verein: Jahresversammlung

Am 19. November kam der Nordfriesische Verein im Andersenhaus in Klockries zu seiner Jahresversammlung zusammen. Friesischunterricht sollte in Nordfriesland als „lebendiges, unverzichtbares Element der kindlichen Erziehung und Bildung“ gewährleistet werden, so Vorsitzender Heinrich Bahnsen in seinem Bericht. Dazu müssen die Veränderungen im Schulwesen, in deren Folge die Zahl der Schulen mit Friesisch-Angebot zurückgegangen ist, mit der Hilfe der Politik abgefedert werden. Geschäftsführer Wolf-Rüdiger Konitzki stellte die geplanten Projekte vor allem im Bereich der Jugendarbeit vor. „Ideologisch aufgeladen in der NS-Zeit, pragmatisch gefördert vom Programm Nord, beendet im Nationalpark Wattenmeer: Landgewinnung im Wandel“, darüber referierte Prof. Dr. Uwe Danker von der Universität Flensburg. Die Ehrennadel des Vereins erhielten Maren Petersen für ihr Engagement im Andersenhaus und Dr. Ommo Wilts für seinen langjährigen Einsatz für die friesische Sprache. *Red.*

## Friesischkurse im Winter 2011/2012

Ort	Trägerschaft	Leitung	Stufe/Form	Teilnehmende	Dauer
Amrum	VHS	Maren Gerrets-Blome	Fortgeschrittene	10	10 Abende
Amrum	VHS	Andrea Hölscher	Intensivkurs Anfänger	10	2 Abende
Amrum	VHS	Andrae Hölscher	Intensivkurs		
			Fortgeschrittene	10	2 Abende
Föhr	VHS	Enken Tholund	Anfänger	14	10 Abende
Föhr	VHS	Enken Tholund	Fortgeschrittene	10	10 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Anfänger*	mind. 5	8 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Fortgeschrittene*	mind. 5	8 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Snakkertaffel*	mind. 5	fortlaufend
Husum	VHS	Thomas Steensen	Fortgeschrittene*	8	8 Abende
Langenhorn	Fräische Feriifun'e Hoorne	Käthe Jürgensen	Gesprächskreis	12	1. Montag im Monat
Niebüll	privat	Greta Johannsen	Frasch scheew	20	14-tägig
Risum-Lindholm	Friisk Foriining	Ute Jesen	Anfänger	10	10 Abende
Risum-Lindholm	Friisk Foriining	Ute Jessen	Fortgeschrittene	8	10 Abende
Stedesand	Friisk Foriining	Gary Funck	Anfänger und fortgeschrittene Anfänger	8	2. Dienstag im Monat
Sylt	Söl'ring Foriining	Birgit Hussel	Anfänger	14	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Birgit Hussel	Fortgeschrittene	14	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Susanne Kennel	Anfänger	14	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Susanne Kennel	Fortgeschrittene	14	10 Abende
Sylt	Söl'ring Foriining	Inge Giebler-Carstensen	Fortgeschrittene	14	10 Abende
Sylt	privat	Ute Farenburg	Fortgeschrittene	4	14-tägig

mind. = mindestens, VHS = Volkshochschule, \* = ab Januar 2012, Zahl der Teilnehmenden steht noch nicht fest.

# Nordfriesland im Herbst

8. September – 30. November 2011

■ In den Zeiten des Kalten Krieges war Schleswig-Holstein ein Gebiet von strategischen Rang. Zudem wirkte die Stationierung der Bundeswehr als Förderung der strukturschwachen Regionen, so auch der Westküste. Seit dem Ende des Ostblocks geht mit der Hoffnung auf die Abrüstung die Angst vor dem Verlust des Struktur- und Wirtschaftsfaktors Bundeswehr einher (vgl. z. B. Werner Junge: Damit die Friedenstaube nicht zum Pleitegeier wird, Kommentar. In: *Nordfriesland* 94, Juni 1991). Die Bundesregierung gab im Oktober die jüngsten Pläne zum **Truppenabzug** bekannt. Allein in Nordfriesland werden rund 1 700 Dienstposten gestrichen, wobei die Stadt Husum allerdings weitgehend verschont blieb. Die Standorte Ladelund, Bargum und Seeth werden ganz geschlossen. Auf der kommunalen Ebene regte sich Protest. Der nordfriesische Kreistag forderte den Bund am 11. November in einer Resolution auf, ein Konversionsprogramm aufzulegen. Es soll gerade in strukturschwachen Gebieten neue wirtschaftliche Aktivitäten in ehemaligen Bundeswehrliegenschaften fördern, um das Ausbluten von Wirtschaftskraft und Bevölkerung zu verhindern.

■ Am 12. September starb in Niebüll der Oberstudiendirektor a. D. **Henry Mohrdieck**. Am 4. August 1930 in Oevenum auf Föhr geboren, studierte er in Kiel und Freiburg. An der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll unterrichtete er Deutsch und Geschichte. Von 1986 bis 1993 war er Direktor der Auguste-Viktoria-Schule in Flensburg. Die Schule hat sich nachhaltig mit der Geschichte des Konzentrations-

lagers Ladelund befasst. Die dortige KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte würdigt in einem Nachruf Henry Mohrdiecks Unterstützung dieser Aktivitäten. Von 1995 bis 2000 war Mohrdieck zudem stellvertretender Vorsitzender des Vereins Nordfriesisches Institut.

■ Am 18. November nahm die Großdruckerei Clausen & Bosse die weltweit schnellste und produktivste **Digitaldruckrotation** in Betrieb. Clausen & Bosse gehört seit 2002 zum französischen Konzern *Chevillon Philippe Industries* (CPI), einem der größten Druckerei-Unternehmen Europas. Gemeinsam mit Landrat Dieter Harsen starteten CPI-Germany-Geschäftsführer Günter Pechner und CPI-Germany-Chef Ingo Scholz den ersten Andruck. Mit dem Hochgeschwindigkeits-Inkjetdrucker können insbesondere Buchauflagen von 500 bis 2 000 Exemplaren in verschiedenen Formaten kostengünstig gedruckt werden. Die Gesamt-Kapazität beläuft sich auf bis zu zehn Millionen Exemplaren pro Jahr. Mit rund 600 Beschäftigten stellt Clausen & Bosse als einer von wenigen Industriebetrieben in Nordfriesland mehr als 100 Millionen Bücher pro Jahr her.

■ Ende 2011 endet die Dienstzeit von Hans-Peter Johannsen als **Direktionsleiter der Polizei** in Nordfriesland. Der gebürtige Husumer absolvierte ab 1969 eine Polizeiausbildung. Nach einigen Stationen übernahm er 1999 seine gegenwärtige Position. Er trägt die Verantwortung für mehr als 250 Mitarbeiter. Mit seiner Ablösung endet eine Phase in der regionalen Geschichte der Polizei. Die Polizeidirektion Nordfriesland wird nicht wieder besetzt, die Position wird mit der Polizeiführung in Flensburg fusioniert.

■ Dank der Unterstützung von 70 Patinnen und Paten, einem Zuschuss aus dem Topf der „Aktivregion Uthlande“ und vieler Spenden konnten bis Oktober in Nebel auf Amrum

50 **historische Grabsteine** restauriert werden. Die „sprechenden Steine“ aus dem 17. und 18. Jahrhundert befinden sich auf dem Friedhof der St. Clemens-Kirche. Mit kunstvoll eingemeißelten Worten, Bildern und Symbolen erzählen sie aus dem Leben der Verstorbenen. Segelschiffe zeugen u. a. aus der großen Zeit des Walfanges. Die Projektgruppe „Historische Grabsteine“ hofft auf viele weitere Patenschaften, denn erst ein Drittel der Arbeit ist geschafft. Noch etwa 100 Grabsteine warten auf ihre Restaurierung (vgl. Martin Rheinheimer: Im Hafen der Ewigkeit? Der Amrumer Friedhof als Touristenattraktion. In: *Nordfriesisches Jahrbuch* 47, 2012).

■ Der **Geflügelzuchtverein Husum und Umgebung** feierte am 2. November im Gasthof Lassen, Husum-Kielsburg, unter Leitung seines Vorsitzenden Siegfried Sievertsen sein 125-jähriges Bestehen. Der stellvertretende Kreispräsident Siegfried Struwe erinnerte daran, dass aus einem Zeitvertreib für gut Betuchte im Jahre 1886 sich eine über Generationen lebendige Vereinsarbeit für viele entwickelt hat. Husums Bürgervorsteherin Birgitt Encke hob hervor, dass zahlreiche Vereinsmitglieder jetzt aus dem Umland kommen, weil im städtischen Bereich das früher recht weit verbreitete Halten von Geflügel selten geworden ist. Das Ergebnis der züchterischen Arbeit wurde bei der „Grenzlandschau“ vom 11. bis zum 13. November sichtbar, bei der zahlreiche Geflügelzüchter aus Husum und der näheren und fernerer Umgebung in der Husumer Messehalle ihre schönsten Tiere vorführten.

■ Am 3. November fand im Handelskrug in Oldenswort die letzte Jahresversammlung des 1970 gegründeten **Tourismusvereins Oldenswort** (TVO) statt. Die zwölf anwesenden Mitglieder stimmten für die Auflösung. Der letzte Vorsitzende Andreas Montag hatte zuletzt auch die Funktionen des Schriftfüh-

ers und des Schatzmeisters innegehabt, und es fand sich niemand zur Übernahme von Vorstandsarbeit bereit. Der TVO verstand sich als Dachverband der Privatvermieter in der Gemeinde, die sich aber nie alle dem Verein anschlossen. Andreas Montag, im Hauptberuf Software-Berater, erklärte sich bereit, eine gemeinsame Homepage der Oldenswörter Vermieter zu pflegen.

■ Am 4. November beging der Kreis Nordfriesland mit zahlreichen Gästen im NordseeCongressCentrum in Husum den Ausklang des Bundesprogramms „**Freiwilligendienste aller Generationen**“, an dem sich der Kreis mit gutem Erfolg beteiligte. „Dieser Landkreis führt die Champions-League des ehrenamtlichen Engagements an“, so Dieter Hackler vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, von dem das Förderprojekt ausging. Dr. Bettina Bonde, Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein, hob die stark gewachsene Bedeutung des Ehrenamtes für das Funktionieren der Gesellschaft hervor. Das besondere Verdienst des Kreises Nordfriesland liege in der Errichtung und der vorbildlichen Pflege der ehrenamtlichen Verbindungen. Ein wichtiges Element des „Bürgernetzwerks Nordfriesland“ ist der Erwerb eines Nachweises „Engagiert im Ehrenamt“ ([www.nachweis-nf.de](http://www.nachweis-nf.de)). Damit soll nicht nur eine Würdigung und Anerkennung der entsprechenden Leistungen verbunden sein, der Nachweis soll auch berufliche Bewerbungschancen stärken.

■ Im Dockkoog am westlichen Ende des Husumer Gebiets soll, so Pläne eines potenziellen Investors, ein **Ferien-Resort** errichtet werden. Das Bekanntwerden des Vorhabens führte zu Diskussionen in der Bürgerschaft. Eine Bürgerinitiative sprach sich entschieden gegen die Umgestaltung des Areals aus. Bebauungen, die erheblich über



Foto: Kirsten Schoettler-Martin

■ Friedrich Lütke Twenhöven aus Husum gilt derzeit als Deutschlands bester Lehrer. Zusammen mit einer Kollegin aus Baden-Württemberg wurde er im Oktober in Oldenburg/Niedersachsen mit dem Klaus-von-Klitzing-Preis ausgezeichnet. Twenhöven unterrichtet seit 1991 an der Hermann-Tast-Schule Biologie und Chemie und bevorzugt Experimentierfreude und Alltagsbezüge als Unterrichtsmethoden. Der nach dem deutschen Physiker und Nobelpreisträger benannte Preis wird seit 2005 durch die Universität Oldenburg und die Stiftung der Energieversorgung Weser-Ems (EWE) vergeben.

die Höhe des Deiches hinausragen, bedeuteten einen völligen Wandel im Charakter des Landschaftsschutzgebietes, so die Befürchtung. Mehr als 2 500 Unterschriften übergab Dr. Dörte Nicolaisen im Namen der Bürgerinitiative Dockkoog ([www.bi-dockkoog.de](http://www.bi-dockkoog.de)) an Bürgermeister Uwe Schmitz, der auf Anfrage erklärte: „Das Thema wird unter Einbeziehung der Öffentlichkeit weiter erörtert.“

■ Die Nissenstiftung unter Leitung von Dr. Ulf von Hielmcrone erwarb im Oktober eines der bekanntesten Gemälde Nordfrieslands, nämlich die „**Beichte auf Oland**“, 1891 geschaffen vom „Maler der Halligen“ Jacob Alberts (1860–1941), von den Erben der jüdischen Alteigentümer zurück. Das Gemälde gehörte dem Frankfurter Ehepaar Martin und Florence Flersheim, das eine große Kunstsammlung besaß. Die Familie verließ wegen des NS-Verfolgung Deutschland und war gezwungen, ihre Sammlung zu verkaufen. Für 2 000 Reichsmark hatte der damalige Leiter des Ludwig-Nissen-Hauses Dr. Fritz Tidelski 1938

das Gemälde erworben. Das Geld landete in der Kasse des NS-Staates. Seit Jahren wird international nach dem Verbleib in der NS-Zeit enteigneten jüdischen Vermögens geforscht. Nun meldeten sich Vertreter der Flersheim-Erben, mit denen sich die Nissenstiftung auf einen erneuten Ankauf des Gemäldes einigte. Über den Preis wurden keine Angaben gemacht. Zur Finanzierung trug die Kulturstiftung des Landes wesentlich bei.

■ Am 3. Oktober beging der Langenhorner Orgelbauverein unter Leitung seines Vorsitzenden Christian Sönksen den 250. Geburtstag der 1761 im Auftrag des in Langenhorn geborenen Finanziers Seneca Inggersen von dem Orgelbauer Johann Daniel Busch errichteten **Langenhorner Orgel**. Das Instrument wird im „Langenhorner Orgelsommer“ jeweils von Virtuosen aus vielen Ländern gespielt. Im Mittelpunkt der Feier standen Werke von Johann Sebastian Bach, gespielt von Martin Stephan, Kantor und Organist an Sankt Nicolai in Westerland auf Sylt. *Harry Kunz, Fiete Pingel*

Beate Leibrandt:

# Eiderstedter Forum

Ein Bürgerbündnis engagiert sich

Akute Probleme und langfristige Herausforderungen zeigen sich nicht zuletzt in strukturarmen ländlichen Räumen wie Eiderstedt. Demografischer Wandel, Landschaftsveränderungen, Finanznot der Gemeinden und festgefahrene Konflikte erzeugen Handlungsbedarf. Um die Lebensqualität annähernd zu erhalten und den Wandel zu gestalten, bedarf es neuer Wege.

Rufen wir uns die Bilder Eiderstedter Gemeinden um 1986 und heute ins Gedächtnis, dann treten die Unterschiede klar zutage: Gab es vor 25 Jahren zum Beispiel noch Bäcker, Kaufmann, Bankfiliale, Poststelle, Arzt, Tennisplatz, Schule, eine lebendige Kirchengemeinde, so ist von diesen Angeboten kaum mehr etwas geblieben. Viele Orte wirken ausgestorben, Häuser warten auf Käufer, Kinder sieht man selten, Treff- und Kommunikationsorte sind verschwunden. Vereine und Feuerwehren haben zunehmend Nachwuchssorgen, abends sind die Orte vereint im bläulichen Flimmern der Fernsehapparate. Dadurch, dass diese Entwicklung schleichend verläuft, begünstigt sie die Gewöhnung an Verödung, Vereinsamung, Verlust von Angebot und Strukturen.

Wie viel Verlust wollen wir hinnehmen? Welche Strategien und Konzepte brauchen wir, um dem demografischen Wandel, dem Fachkräftemangel, der Abwanderung der Jungen, der Finanznot der Kommunen zu begegnen? Was machen Menschen

in anderen Regionen Deutschlands, wie gestalten sie diesen Wandel, wie meistern sie diese Probleme? Und was passiert mit vergleichbaren Regionen, die nicht handeln?

Eine regionale Wesensart ist das Beharren auf Althergebrachtem, was so viel bedeutet wie „Alles muss so bleiben, wie es ist“ und „Das haben wir schon immer so gemacht“. Angesichts der Dimension der neuen Herausforderungen dürfte eigentlich jedem klar sein, dass es eben nicht so bleiben kann, wie es ist, und dass es nie wieder so sein wird, wie es einmal war. Beharrungsvermögen stellt angesichts der tief greifenden Veränderungen eine problematische Haltung dar und wird die Schiefelage noch weiter verstärken.

Bei der Gründungsveranstaltung des Eiderstedter Forums vor drei Jahren fragte eine Berichterstatte-rin der *Husumer Nachrichten*: „Sie haben doch hier Ihren Bürgermeister, der kümmert sich doch um alles – was wollen Sie denn da noch?“

Ja, was wollen die Bürger? Bürger wollen zunächst einmal keinen weiteren Verlust von Lebensqualität. Bürger wissen, dass die Geschäfte nicht wieder zurückkehren in ihre Orte, aber Bürger möchten eine Grundversorgung mit Waren, Dienstleistungen sowie eine ärztliche Versorgung in erreichbarer Nähe. Und Bürger möchten diese Angebote auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können. Bürger wollen möglichst in ihren eigenen vier Wänden alt werden und nicht im Heim. Bürger wünschen sich generationenübergreifende Modelle für Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern. Bürger hoffen auf neue Ideen für die Nutzung leer stehender Gebäude.



Häuser warten auf Käufer.

Bürger vermissen Konzepte gegen die Verödung ihrer Dörfer und den Verfall von Immobilienpreisen. Bürger wollen in der Region, in der sie verwurzelt sind, bleiben und nicht wegziehen müssen. Bürger wollen nicht in einer „abgehängten“ Region leben. Bürger wollen sich engagieren, an Lösungen mitarbeiten und sind durchaus bereit, Aufgaben zu übernehmen.

Unrealistisch ist die Hoffnung, dass 20 Eiderstedter Bürgermeister es schaffen werden, in ihren 20 Orten



**Viele Geschäfte stehen leer, wie hier in Garding.**

Anlaufstellen mit Einkaufsmöglichkeiten, Bankautomaten, Paketannahme und Gesundheitsdienstleistungen zu organisieren, dass sie Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen, Mehrgenerationenangebote, Bürgerbusse, Leerstandsbörsen für Immobilien, Dienstleistungstauschbörsen etc. in ihren Orten einrichten. Nicht jede einzelne Gemeinde kann ihren eigenen Generalplan zur Zukunft ausarbeiten und umsetzen. Es geht, so schwer es auch fällt, nur gemeinsam und auf neuen Wegen. Es bedarf also der Veränderung – in den Strukturen, in den Prozessen und in den Köpfen!

Verändern müsste sich zunächst einmal die Bereitschaft unserer Bürgermeister und Gemeindevertreter, sich mit allen anderen regionalen Akteuren und den Bürgern an einen Tisch zu setzen. Probleme wie Abwanderung, Finanznot, Schrumpfung und Wandel, von denen jetzt schon viele Gemeinden betroffen sind, lassen sich nur interkommunal, also in Kooperation angehen. Auch wird es zukünftig Fördergelder für Regionen und kaum mehr für einzelne Gemeinden geben. Gemeinsam müsste ein Leitbild für Eiderstedt entwickelt werden, das die Ziele beschreibt, über die Einigkeit herrscht. Letztendlich sollte dabei eine breit angelegte Entwicklungsstrategie herauskommen, von der die Bevölkerung profitiert. Wichtig wären hierzu erfahrene Fachleute, die die Eiderstedter auf ihrem Weg kompetent unterstützen und die wissen, wie Akteure in anderen Regionen die Herausforderungen angehen und den Wandel gestalten. Ein solcher

Prozess wurde den Eiderstedter Bürgermeistern bzw. Gemeindevertretungen von Amtsseite her vorgeschlagen. Seit nunmehr einem Jahr ziehen sich die „Geburtswehen“ durch Abstimmungsprozesse hin. Hoffen wir, dass man sich nun endlich zu der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft der Menschen in der Region durchringt.

Verändern müsste sich auch die Einstellung der Politik zum Bürger. In vielen Gemeinden sind kritische Nachfragen und Vorschläge unerwünscht. Der Bürger darf wählen, legitimiert dadurch Politiker zum Handeln und hat sich für die Wahlperiode aus allem herauszuhalten. Der Bürger kann seinen Unmut dann ja bei der nächsten Wahl kundtun, indem er andere Kandidaten wählt.

Aber auch Bürger werden ihr Denken und Handeln verändern müssen: Eine Anspruchsmentalität, wonach Politik und Staat für die Lösung aller Probleme zuständig sind, ist weder zeitgemäß noch wirklichkeitsnah. Gefragt sind starke Bürger, die sich einmischen, die Staat, Kreis, Kommune nicht als Obrigkeit ansehen, sondern als Teil des Gemeinwesens verstehen. Wähler müssen also wieder stärker Bürger werden, die sich engagieren, ihre Rechte und Pflichten wahrnehmen. Und aus Politikern müssen Mitbeteiligte werden, die zusammen mit den übrigen Akteuren in der Region für das Allgemeinwohl arbeiten.

Schon jetzt ist klar: Neben den gewählten politischen Entscheidungsträgern wird es zukünftig auch von den Bürgern abhängen, ob eine Region



**Solaranlagen verändern die Landschaft.**

ein attraktiver Lebensort bleibt oder zu einer verlorenen Region wird.

Vielerorts sehen sich z. B. Kommunen oder Kreise nicht mehr in der Lage, den Öffentlichen Nahverkehr flächendeckend aufrechtzuerhalten. Die einzige Möglichkeit, in den nicht mehr versorgten Bereichen ein Angebot vorzuhalten, lautet „Bürger fahren für Bürger“ – entweder mit Bürgerbussen, Anruf-Sammel-Taxis oder Ruf-Bussen. In vielen strukturarmen ländlichen Regionen deckt längst schon bürgerschaftliches Engagement den Mobilitätsbedarf der Einwohner. Bürgerschaftlich organisierte Nachbarschaftsläden, mobile Verkaufsstellen und andere Dorfladenprojekte etablieren sich in gemeinnützigen Modellen, um überhaupt noch ein gewisses Angebot von Waren und Dienstleistungen aufrechtzuerhalten.

In Zukunft wird es finanziell noch weniger zu verteilen geben. Staat, Länder, Kreise, Städte und Gemeinden werden immer weniger Aufgaben wahrnehmen (können). Wer also soll diese Lücke füllen? Längst besteht deutschlandweit Einigkeit darüber, dass Bürger Aufgaben der Kommunen übernehmen müssen, wenn Angebote erhalten bleiben sollen. Viele kommunale Praktiker rechnen mit der Entlastung der Haushalte. Zudem hoffen sie, dass Menschen mit Produkten und Dienstleistungen, die sie selbst erbracht haben, pfleglicher umgehen und dass andererseits der Anspruch an deren Perfektion geringer sein wird.

Benötigt werden dafür qualifizierte Freiwillige, die erweiterte soziale Kompetenzen mitbringen, etwas von Projekt- und Veranstaltungsmanagement sowie von Prozessgestaltung verstehen, die Öffentlichkeitsarbeit bewältigen und Teams leiten können. Für die Städte mit einer stabilen Bürgerschaft, einem aktiven Unternehmertum und einer starken Mittelklasse wird das möglicherweise

funktionieren. „Aber gerade in den vom demografischen Wandel am meisten geplagten Gebieten, wo die qualifizierten Jungen abgewandert sind und die wenigen Mobilen, die Alten und die Menschen ohne Arbeit zurückbleiben, gelten andere Voraussetzungen.“ (So das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung in seiner Studie *„Die demografische Lage der Nation. Was freiwilliges Engagement für die Regionen leistet“* vom März 2011).

Besonders für strukturarme ländliche Gebiete wird es also hart. So versucht z. B. die Deutsche Vernetzungsstelle für die Ländlichen Räume „zielgruppenorientierte Bürgerbeteiligung, um (neue) Akteure für den regionalen Prozess zu gewinnen und zu motivieren“ (Veranstaltung 6. bis 7. September 2011 in Gotha). Dort wurde klar kommuniziert, dass für die Zukunft der ländlichen Räume qualifiziertes bürgerschaftliches Engagement und Beteiligung der Bürger entscheidend sind. Erfolgreich seien Regionen nur dann, wenn breite Teile der Bevölkerung in den Prozess der ländlichen Entwicklung einbezogen werden, ihn mitgestalten und ihn mittragen.

Zurück nach Nordfriesland: Der Masterplan Daseinsvorsorge des Kreises (vgl. *Nordfriesland* 175, S. 28–29) ist ohne bürgerschaftliches Engagement nicht umsetzbar. Zitat aus dem Masterplan: „Ohne diese Art der Bürgerbeteiligung kann zukünftig soziale Arbeit in vielen Bereichen nicht geleistet werden.“ Auch das ambitionierte Kreisklimakonzept, für das der Startschuss Anfang Dezember 2011 fällt, wird ohne Bürgerbeteiligung kaum umsetzbar sein. Ohne die nötige Bereitschaft zum Miteinander von Politik, Verwaltung und Bürgern und ohne die Bereitschaft, die Sicht auf den Bürger zu verändern, werden zukunftsichernde Vorhaben also nicht umgesetzt werden können, werden Angebote einfach wegbrechen.

Angesichts dieser hohen Erwartungen an die Zivilgesellschaft mutet der Umgang der hiesigen Kommunalpolitik mit Bürgern jedoch oftmals befremdlich an.

So ist die Bereitschaft, Politik transparent zu machen, umfassend zu informieren, das Wissen von Bürgern zu nutzen oder gar Bürger in die Gestaltung auf kommunaler Ebene einzubinden, in der Region gering ausgeprägt. Bürger, die ihr Interesse signalisieren, werden häufig als lästig oder als Bedrohung empfunden und vergrault. Bürger dürfen wählen, und alles Weitere liegt

dann in den Händen der Gemeindevertreter. Auch das „Kirchturmdenken“ und die mangelnde Kooperationsbereitschaft stellen in Eiderstedt eine erhebliche Hürde dar. Wenn jede kleine Gemeinde für sich stark sein will, kann sie das nur zu Lasten und auf Kosten anderer Gemeinden – und damit sinkt die Lebensqualität für die Menschen in der Region insgesamt. Das kann nicht im Interesse des Gemeinwohls sein.

Für den Dokumentarfilm „*Leben in Eiderstedt – Wie geht es weiter?*“, der 2010 bei den 25. Husumer Filmtagen präsentiert wurde, hatte das Forum 20 Eiderstedter Bürgermeister nach den Perspektiven und der Zukunft für die Halbinsel befragt. Eine kritische Beleuchtung von Fehlentwicklungen sowie Hinweise auf bereits deutliche Folgen von demografischem Wandel und Finanznot wurden von einigen Bürgermeistern durchaus vorgenommen. Was fehlte, waren jedoch konkrete Hinweise, wie es weitergehen soll – es fehlten Ideen, Visionen, Strategien und Gestaltungsvorschläge. Offenbar fehlt es vielen am politischen Mut, alte Zöpfe abzuschneiden, neue Wege zu gehen, Macht abzugeben, den Bürgern etwas zuzutrauen und ihr Engagement als entscheidenden Faktor bei der Bewältigung der vor uns liegenden gesellschaftlichen Herausforderungen zu sehen.

Neben diesem Mut fehlt den meisten Gemeindevertretungen aber auch die Kompetenz im Bereich der Regionalentwicklung. Es mangelt an dem notwendigen Wissen, wie z. B. die wirtschaftliche Entwicklung einer Region unterstützt werden kann. Es fehlt die Kompetenz zur Planung und Umsetzung von Konzepten und Maßnahmen durch regionale Akteure, um Wohnstandort- und Umweltqualitäten für die Menschen in der Region zu erhalten. Das Pochen auf die kommunale Selbstverwaltung („Alle Macht den Dörfern“ *Hamburger Abendblatt* vom 12. Januar 2011) erfordert angesichts der immer drängenderen Probleme ein hohes Maß an Sachverstand, Fähigkeiten, Fertigkeiten. Auch die Bereitschaft, sich in die vielschichtigen Themen einzuarbeiten und regelmäßig Informationsveranstaltungen zu besuchen, ist erforderlich. Der Hinweis auf ihre Ehrenamtlichkeit entlässt die gewählten Volksvertreter keinesfalls aus ihrer Verantwortung. Das Mindeste, was wir Bürger von unseren gewählten Vertretern erwarten dürfen, ist, dass sie ihre Verantwortung für die Zukunft wahrnehmen.



### **Vermaisung**

Bereits 2025, also in 14 Jahren, wird es in Eiderstedt (laut der kleinräumigen Bevölkerungsprognose von Gertz, Gutsche und Rümenapp) 25 bis 30 % weniger Menschen unter 20 Jahren geben. Die Zahl der 20- bis 64-Jährigen wird bis dahin um 5 bis 10 % schrumpfen, während die der über 65-Jährigen um 15 bis 20 % steigen wird. Insgesamt soll die Eiderstedter Bevölkerung bis zum Jahr 2025 um 5 bis 9,9 % schrumpfen. (In Schleswig-Holstein um 1,6 %, in Nordfriesland um 3,6 %). Eine Erholung der kommunalen Finanzen ist nicht zu erwarten.

Die Zeit drängt! Warten wir noch länger, bleibt nur noch das Stopfen immer neuer Löcher und das hektische Reagieren auf die Ereignisse. Anstatt vorausschauend zu handeln, werden die Akteure zu Getriebenen. Es wird eine gemeinsame Eiderstedter Kraftanstrengung von Kommunalpolitik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgern nötig sein, wenn wir das Ruder noch herumreißen wollen.

### **Kurzporträt des Eiderstedter Forums**

Das Eiderstedter Forum ist ein Bürgerbündnis und engagiert sich seit 2008 für eine nachhaltige und am Allgemeinwohl orientierte Zukunftsperspektive in der Region. Es schafft Bewusstsein für die großen Herausforderungen, vor denen dieser ländliche Raum steht. Es regt zur Diskussion an und verdeutlicht die Notwendigkeit zum Handeln. Darüber hinaus schaut es genau hin, hinterfragt kritisch und thematisiert Fehlentwicklungen.

Das Eiderstedter Forum bietet einen Marktplatz, also ein Forum für Gespräche zur Zukunft Eiderstedts an. Warum? Weil interessierte Bürger sonst keine Plattform in Eiderstedt haben, um zu übergreifenden Fragen miteinander ins Gespräch zu kommen.



Darüber hinaus werden Informationsveranstaltungen zu Themen angeboten, die in Eiderstedt alle etwas angehen. Dazu laden die Forumsmitglieder Referenten und Fachleute aus unterschiedlichsten Bereichen ein. Es werden keine fertigen Lösungen angeboten, sondern zur eigenen Betrachtung und Diskussion angeregt. Zudem führt das Forum erlebnisorientierte Veranstaltungen durch wie Erkundungstouren und Mitmachaktionen.

2009 fand ein erstes Gemeinschaftsprojekt mit der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e. V. und dem Heimatbund Landschaft Eiderstedt statt. Nach dem Motto „Man sieht nur, was man kennt“ wurde in einer sechsteiligen Veranstaltungsreihe auf den Wert der Eiderstedter Landschaft und die vor der Haustür liegenden Schätze aufmerksam gemacht.

Beim Blick in das Veranstaltungsarchiv auf der Forums-Homepage fragt man sich: „Wie organisieren die das denn alles?“ Zunächst einmal: Das gesamte Engagement ist ehrenamtlich und findet in der Freizeit statt. Alle 14 Tage finden die Arbeitssitzungen des inneren Kreises statt. Dort erfolgt neben dem Austausch zu aktuellen Entwicklungen die Diskussion und Festlegung von Zielen, Inhalten, Vorgehensweisen sowie des Wer-macht-was. Für die intensivere Beschäftigung mit Themen finden Klausursitzungen statt. Die Umsetzung der Vorhaben erfolgt arbeitsteilig.

Alle Forumsmitglieder bringen aus verschiedenen beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten Fachwissen und Sachverstand ein. Sie besuchen regelmäßig regionale und landesweite Veranstaltungen und Fortbildungen. Weiterführende Informationen werden über die Medien, Fachleute, Fachbehörden oder anderweitige Institutionen beschafft. Ein sachlicher Stil und fundiertes und fachlich begründetes Vorgehen sind Leitlinien der Arbeit.



**Mittwochsrunde – ohne engagierte Bürger geht es nicht.**

Fester Termin ist die „Mittwochsrunde“, die an jedem ersten Mittwoch im Monat stattfindet. Dazu werden jeweils Referenten zu aktuellen und zukunftsrelevanten Eiderstedter Themen eingeladen. Dort haben alle Interessierten auch die Möglichkeit, mit den Forums-Mitgliedern direkt ins Gespräch zu kommen. Nach den sommerlichen Outdoor-Mittwochsunden von Mai bis August finden diese Veranstaltungen nun wieder jeweils um 20 Uhr im Bistro éclair in Garding in der ehemaligen Post, Süderstraße 61, statt.

Die Bandbreite der in den Mittwochsunden angebotenen Themen ist so bunt und vielfältig, wie das Leben in Eiderstedt selbst. Themen einiger Veranstaltungen im Jahre 2011 waren beispielsweise „Konflikte – Wenn nix mehr geht in unserer Gemeinde“ mit Katrin Fahrenkrug vom Institut Raum & Energie, Wedel, „Ländliche Räume – Wirklichkeit und Träume“ mit dem Experten für regionale Entwicklung Prof. Dr. Wolfgang Riedel, „Neues Leben im Herrenhaus Hoyerswort“ mit dem neuen Besitzer des traditionsreichen Anwesens Alfred Jordy, „Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Naturschutz als Partner“ mit Vertretern des Vereins Weideland, des Deich- und Hauptzielverbandes Eiderstedt und des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume sowie „Demografischer Wandel stellt Sportvereine vor Herausforderungen“ mit Thomas Niggemann, Geschäftsführer des Landessportverbandes und Kai Eggers, Vorsitzender des TSV Garding.

Zusammenfassend kann das Eiderstedter Forum als eine aktive und konstruktive bürgerliche Kraft bezeichnet werden. Die Forumsmitglieder denken öffentlich mit allen Interessierten „vor“ und „quer“. Gleichwohl sind sie dadurch auch „Stachel im Fleisch der Kommunalpolitik“. Ihnen liegen die Landschaft Eiderstedt und der Erhalt der dortigen Lebensqualität am Herzen. Es bleibt zu hoffen, dass die Eiderstedter Kommunalpolitik ihre kritische Sichtweise auf die Aktivitäten und das Engagement des Forums überwindet und Bürgerbeteiligung als langfristig gewinnbringenden Weg erkennt. Wünschenswert wäre ein gemeinsamer Aufbruch in Eiderstedt mit dem Ziel einer lebenswerten Zukunft.

*Beate Leibbrandt ist Sprecherin des Eiderstedter Forums. (Adresse: Norderstr. 11, 25881 Tating, NF; [www.eiderstedter-forum.de](http://www.eiderstedter-forum.de).)*

Harry Kunz:

# Wer war der größte Nordfriese? Wer war die größte Nordfriesin?

## Auswertung der Leseraktion

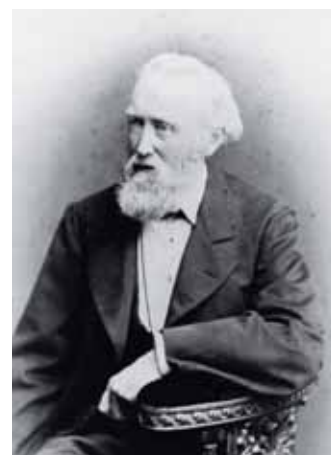
Die recht kleine Region Nordfriesland hat außergewöhnlich viele bedeutende Menschen hervorgebracht. Darauf wollte die Zeitschrift *Nordfriesland* mit der Suche nach den „größten Nordfriesen“ die Aufmerksamkeit ihrer Leserschaft richten. Die Aktion traf auf eine unerwartet breite Resonanz. Im Folgenden werden die Ergebnisse vorgestellt.

Die „großen Friesen“ heißt das Schlusskapitel des im Frühjahr 2011 im Verlag *Nordfriisk Instituut* erschienenen Buches „*Heimat Nordfriesland – Ein Kanon friesischer Kultur*“. Autor Thomas Steensen stellt in kurzen Porträts 40 Menschen vor, deren Leben und Wirken eine wichtige Bedeutung für Nordfriesland und die Friesen hatte, jedenfalls aus der Sicht des Fachmanns. Und weil sich der Institutsdirektor der Problematik einer solchen Auswahl sehr wohl bewusst ist, schließt er mit der Einsicht: „Wer der ‚größte Nordfriese‘ war oder ist, kann nicht objektiv festgelegt werden“ und fragt zuletzt: „Was meinen Sie?“

Nach kurzer Überlegung entschlossen sich die Kolleginnen und Kollegen im Institut, aus der gestellten Frage eine spielerische Aktion zu entwickeln. Mit einer Leseraktion sollte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die vielfältige Geschichte und Kultur Nordfrieslands und auf die Lebensleistung nordfriesischer Persönlichkeiten gelenkt werden.

Als Partner konnten der sh:z-Verlag und die VR Bank eG Niebüll gewonnen werden. Der Zeitungsverlag sorgte mit seinen vier nordfriesischen Regionalausgaben für die flächendeckende Verbreitung des Aufrufs, Steensen unterfütterte mit einem ganzseitigen Artikel die Aktion mit Fakten. Die Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut wurden durch die Zeitschrift *Nordfriesland* auf das Spiel aufmerksam gemacht, weitere Werbung geschah durch den E-Mail-Verteiler des Instituts, auf Veranstaltungen, bei Tagungen friesischer Heimatvereine und während der Tätigkeit des Bredstedter Institutsdirektors und Professors am

Friesischen Seminar der Universität Flensburg, womit die aufgerufenen Bevölkerungsgruppen hinreichend gekennzeichnet sein dürften. Gesondert aufgefordert wurden die Schulen Nordfrieslands, die sich mit einem Beitrag zum Thema „Bedeutende Nordfriesen“ auch um



**Theodor Storm**

den von der Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann-Stiftung ausgelobten Christian-Feddersen-Preis bewerben sollten.

Die Spielregeln der Leseraktion lauteten: Es dürfen nur bereits verstorbene Persönlichkeiten gewählt werden, die in Verbindung mit Nordfriesland (einschließlich Helgoland) standen, und jede(r) hatte nur eine Stimme, die auf einer Postkarte oder per E-Mail abzugeben war. Voraussetzung war die Angabe der vollständigen Anschrift. Als Preise winkten Bücher aus dem *Nordfriisk Instituut*.

In diesem Beitrag sollen nun die Ergebnisse mitgeteilt werden. Da gilt es zuallererst, Dank zu sagen für die rege Beteiligung, die unsere Erwartungen bei Weitem überschritten hat. 603 Zusendungen sind eingegangen. Damit wurde das primäre Ziel, ein Interesse für bedeutende nordfriesische Persönlichkeiten anzuregen, eindrucksvoll erreicht. Und selbstverständlich hat sich auch eine Rangfolge ergeben, doch davon später.

Zunächst sollen – ohne die spielerische Ebene zu verlassen – einige bedenkenswerte Anmerkungen und Vorkommnisse beleuchtet werden. So antwortete uns ein Teilnehmer: „Ich finde diese Aktion zwar ziemlich schwachsinnig, aber sie soll sicher dazu dienen, Geschichtsbewusstsein zu wecken“, und beteiligte sich dann am Spiel. Ersetzen wir das derbe Wort „schwach-sinnig“ durch „wenig sinnvoll“ im Hinblick auf wissenschaftliches Vorgehen – und als wissenschaftliche Einrichtung hat man das *Nordfriisk Instituut* nun ja vor allem kennengelernt –, dann kommen wir der Sache schon recht nahe. Der Mitspieler betont zu Recht, dass ein wissenschaftlicher Anspruch für diese Art Umfrage nicht erhoben werden kann und darf. Deshalb wird es auch keine Auswertung in diesem Sinne geben.

Dass solcherart Umfragen dennoch auf großes Interesse bei den Menschen stoßen und schon allein deshalb auch „Sinn“ machen, zeigte z. B. 2003 eine Aktion des ZDF. Gesucht wurden die „wichtigsten Deutschen“, und in einem Zeitraum von sechs Wochen beteiligten sich rund 90 000 Zuschauer. „Gruppenvoting“ wurde zugelassen, was einigen Herrschaften überraschend einen vorderen Platz in der Auswertung sicherte. Gewonnen hat dennoch Konrad Adenauer vor Martin Luther, ein Ergebnis, das man durchaus nachvollziehen kann.

Ähnlich verhielt es sich bei unserer Frage nach dem „größten Nordfriesen“. Zwei historische Persönlichkeiten schafften es unter die besten Sechs, weil engagierte Fans in die nicht ausdrücklich verbotene Trickkiste griffen und viele Karten für ihre Freunde etc. ausfüllten und abschickten. Der Langenhorner Friesenverein z. B. nutzte eine Versammlung, um die Anwesenden über eine Wahl des Pädagogen Friedrich Paulsen beraten zu lassen, und brachte ihm auf diese Weise 42 Zustimmungen.

Besonders eingesetzt hat sich auch die *Öömrang Skuul*, und zwar mit zehn Stimmen für Hark Olufs. Aus anderen Schulen erreichten uns Mini-Kampagnen. So ist z. B. zu erkennen, dass sich Sylter Schülerinnen und Schüler mit dem Thema befasst und anschließend ihre Gunst auf ein Dutzend Sylter Persönlichkeiten verteilt haben (mit durchschnittlich vier Stimmen).

Alle Einsendungen gelangten selbstverständlich in die Verlosung, bis auf sechs, die die Spielregeln

verletzten. Sie wählten entweder lebende Personen oder symbolische Figuren, wie z. B. die „Stroh-puppe, die oben auf den Biikehaufen gesetzt wird“. Ein weiterer Satz zur Begründung belegt, dass diese Wahl durchaus ernst gemeint war. Sehr ernst nahmen es auch zwei Zusendungen, die sich nicht an der Wahl beteiligten, aber vorschlugen, dass zum einen „einmal eine völlig unbekannte Person, die nicht weniger geleistet hat“, am besten „ein Helgoländer oder noch besser eine Helgoländerin“ geehrt werden sollte bzw. zum anderen ihre Kritik an der Umfrage mit einem Zitat der ehemaligen Bischöfin Margot Käßmann abschlossen: „Aussehen und Erfolg sind nicht das Entscheidende im Leben.“ Letzterem kann uneingeschränkt zugestimmt werden – und ähnlich war es auch bereits im einführenden Artikel formuliert.

Wer war denn nun nach Meinung der Mitspielenden der oder die „größte Nordfriesen/Nordfriesin“? 88 Personen wurden insgesamt nominiert, darunter elf Frauen. Unangefochten auf Platz eins landete der Husumer Literat Theodor Storm (1817–1888) mit 85 Stimmen. Lassen wir dazu den vielleicht „größten“ deutschen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki die Laudatio sprechen. Er äußerte sich 2006 in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*: „Zu meinen literarischen Jugenderlebnissen gehören die Geschichten und die Gedichte von Theodor Storm. Das erste Gedicht Storms, das mich rührte und aufschreckte, kommt in seiner Novelle ‚*Immensee*‘ vor. Das kleine ‚*Lied des Harfenmädchens*‘, das mit den Worten beginnt ‚Heute, nur heute / Bin ich so schön‘ und das alles in allem aus 26 Wörtern besteht, zählt zu den schönsten poetischen Gebilden in deutscher Sprache. Was uns der Autor hier zu sagen hat, ist nicht neu. Wir wussten es längst. Wozu brauchen wir also solche Gedichte? Wir brauchen sie, damit sie uns unsere Empfindungen und Leiden bewusst und erkennbar machen. Wir brauchen Gedichte, in denen wir uns wiederfinden können.“

Den zweiten Platz eroberte mit 66 Stimmen und als einzige Frau unter den ersten Zehn die Schriftstellerin Margarete Böhme (1867–1939). Sieht man von zwei „Familienkampagnen“ ab, dann waren es hauptsächlich weibliche Teilnehmende, die für „ihre“ Frau gestimmt haben. „Sie entwickelt in ihren Büchern Lebensmodelle, die auch heute noch diskutiert werden, und legt mit ihrem sozialkritischen Blick ihren Finger in gesellschaft-

## Die zehn als „große Friesen“ meistgenannten Persönlichkeiten

		Stimmen	Prozent
1. Theodor Storm	Husum, Schriftsteller	85	14,1
2. Margarete Böhme	Husum, Schriftstellerin	66	10,9
3. Friedrich Paulsen	Langenhorn, Philosoph	60	10,0
4. James Krüss	Helgoland, Schriftsteller	42	7,0
5. Theodor Mommsen	Garding, Literaturnobelpreisträger	32	5,3
6. Heinrich Hansen	Klockries, Pastor	27	4,5
7. Emil Nolde	Nolde, Maler	25	4,1
8. Hans Momsen	Fahretoft, Mechaniker	23	3,8
9. Uwe Jens Lornsen	Keitum, Politiker	15	2,5
10. Jens Emil Mungard	Keitum, friesischer Dichter	15	2,5

liche Wunden, die ebenfalls noch nichts an ihrer Aktualität verloren haben“, schrieb eine Mitspielerin. Wir scheinen in unserer emanzipatorischen Entwicklung nicht sehr viel vorangekommen zu sein, denn „ihre gesellschaftskritischen Themen sind meist auch heute noch aktuell“, war mehrfach den Kommentaren zu entnehmen.

Der Pädagoge Friedrich Paulsen (1846–1908) belegte Platz drei. Insgesamt 60 Stimmen fielen auf den Langenhorner, dessen unermüdlicher Einsatz für eine Reformierung der Schule selbst in den USA nicht unbemerkt geblieben war. „Seine Verdienste um die Pädagogik wurden während seines Lebens verkannt“, beklagte eine Mitspielerin, und eine Schülerin hob hervor, „dass er Mut bewiesen hat durch seine damaliger Zeit revolutionäre Idee“, womit sie auf die „Kooperation der Lehrkräfte mit den Schülern unter Einbeziehung derer Interessen“ abhob.

Eine „Kampagne“ verhalf dem Helgoländer Schriftsteller James Krüss mit 42 Stimmen auf Platz vier. Zu verdanken hat er dies 30 Karten, die, zwar mit verschiedenen Absendern versehen, so aber doch von einer Hand ausgefüllt wurden. Ein anderer Teilnehmer schrieb: „Ich benutze ihn im Deutschunterricht hier in Estland. Friesischer und estnischer Humor ähneln sich.“

Mit 32 Stimmen belegte der in Garding geborene Historiker und erste deutsche Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen (1817–1903) Platz fünf in der Wählergunst. Seine monumentale „*Römische Geschichte*“ bildet „immer noch das aktuelle Standardwerk“, lautete der Kommentar eines Mitspielers.

Fassen wir bis hierhin zusammen, dann sehen wir, dass die vorderen Plätze von schreibenden Persönlichkeiten belegt werden, deren Werk und

Wirkung weite, teilweise weltweite Bedeutung erlangt hat. Es darf vermutet werden, dass ihr relativ großer Bekanntheitsgrad mit entscheidend für ihre Nominierung war. Was gezieltes Engagement erreichen kann, zeigen die Plätze vier und sechs.

Der sechste Platz für Pastor Heinrich Hansen (1861–1940) ist ganz offensichtlich der Tatsache geschuldet, dass vor Kurzem im Verlag *Nordfriisk Instituut* ein Buch über sein Leben und Wirken erschienen ist. Nach der Buchvorstellung ergriffen die zahlreichen Nachkommen die Gelegenheit, ihren Groß-, Ur-Groß- und Ur-Ur-Großvater als bedeutenden Nordfriesen zu wählen.

Der Maler aus dem Grenzgebiet, Emil Nolde (1867–1956), schaffte es mit 25 Stimmen auf Platz sieben. Er brachte „die Seele der nordfriesischen Landschaft in einzigartiger Weise zum Ausdruck. Seine tiefe Verbundenheit mit der nordfriesischen Landschaft ist von Weltläufigkeit und zeitloser Genialität geprägt. Gleichzeitig sind Leben und Werk des Malers Zeitdokument und von grenzüberschreitendem kulturhistorischen Interesse“, lautete eine Begründung für seine Wahl.

Der Landmann und Mechaniker Hans Momsen (1735–1811) auf Platz acht beeindruckte zum einen, weil „er sich als Autodidakt zum Universalgelehrten gebildet hat und das, obgleich er den

größten Teil seines Lebens in Fahretoft-Nordfriesland verbracht hat“, zum anderen, wie er „sein großes Wissen an Menschen in Nordfriesland weitergegeben (u. a. Kapitänsausbildung) und selber Ämter im Dienste seiner Gemeinschaft wahrgenommen hat“. „Unter



Hans Momsen



**Martje Flohrs, Relief in Katharinenheerd**

günstigeren Bedingungen (Herkunft, Ausbildung) hätte er sicherlich Welt- ruhm erlangen können“, bemerkte einer der 23 für Momsen Stimmenden. Auch hier spielten wohl die Ausstrahlungskraft und der damit verbundene Bekanntheitsgrad eine Rolle für die Wahl.

Zwar nicht Weltrang, aber große Bedeutung für Schleswig-Holstein erlangte der Sylter Politiker Uwe Jens Lornsen (1793–1838), was ihm ebenfalls noch einen Platz unter den beliebtesten Persönlichkeiten einbrachte. Nicht zuletzt mit seiner Schrift *„Die Unions-Verfassung Dänemarks und Schleswig-Holsteins“* „beförderte er die Unabhängigkeit und die Zusammengehörigkeit von Schleswig und Holstein“, wie eine Mitspielerin ihre Entscheidung begründete.

Die Liste der zehn beliebtesten, bekanntesten, wichtigsten oder „größten“ Nordfriesen beschließt der Bauer und friesische Dichter Jens Emil Mungard (1885–1940), ebenfalls von Sylt. Er gilt als der herausragende Dichter in friesischer Sprache, eine Erkenntnis, die sich allerdings erst sehr viel später durchsetzte. Im KZ Sachsenhausen starb er einen qualvollen Tod. *„Ûs Söbring Keemper fuar friisk Spraak en Wiis en töögen di Nazidiktatuur!!!“*, lautete einer der ganz wenigen in friesischer Sprache abgegebenen Kommentare der Aktion.

Auch von den weniger oft nominierten Persönlichkeiten sollen einige noch Erwähnung finden, auch weil die Mitspielenden interessante Kommentare dazu abgaben. Zwölf Stimmen erhielt der Führer Mediziner Frederik Paulsen (1909–1997). Vom Nazi-Terror aus dem Land getrieben, baute er im Ausland einen weltweit operierenden Pharma-Konzern auf. „Obwohl viele Jahre beruflich oder räumlich nicht in Nordfriesland, ist sein Bekenntnis zur friesischen Volksgruppe gleichgeblieben und an Nachhaltigkeit kaum zu überbieten“, lautete eine Begründung für die Wahl.

Zehn oder knapp mehr Stimmen erhielten der Sylter Lehrer und Chronist Christian Peter Han-

sen (1803–1879), „ohne den wir nicht viel über die Sylter herausgefunden hätten“, der Amrumer Seefahrer, Sklave und spätere Oberbefehlshaber in Algier Hark Olufs (1708–1754) und der Revolutionär, Dichter und Maler Harro Harring (1798–1870) aus Wobbenbüll. „Ich finde es bemerkenswert, dass sich jemand um 1800 für Emanzipation eingesetzt hat!“, schrieb eine Mitspielerin zu Harring.

Als enttäuschend kann man vielleicht das Abschneiden des Mitbegründers der Soziologie in Deutschland Ferdinand Tönnies (1855–1936) mit sechs Stimmen bezeichnen. Immerhin „interpretierten, veränderten und prägten seine Arbeiten und Gedanken die moderne Gesellschaft in Nordfriesland, in Schleswig-Holstein, in der Bundesrepublik Deutschland, in Europa und sogar weltweit“. Auch der „Friesenmaler“ Carl Ludwig Jessen (1833–1917), „weil er Trachten und Wohnräume detailgetreu gezeichnet und somit für die Nachwelt erhalten hat, was immer noch wichtig für Rekonstruktionen ist“, und sein Verehrer, der Lehrer und friesische Schriftsteller Albrecht Johannsen (1888–1967), „der die friesische Sprache in die Schulen gebracht hat“, fanden nur ganz wenige Fürsprecher. Vielleicht fehlt hier noch die persönliche Begegnung mit den Werken der „Großen“, anders als es einem Mitspieler mit dem Pastor und Missionsgründer Christian Jensen (1839–1900) ergangen ist. „Sein Wirken bis in die heutige Zeit habe ich persönlich erlebt während einer Studienreise zur Jeypur-Kirche in Orissa/Indien.“ Oder aber der Fall liegt wie bei dem Maler Albert Johannsen (1890–1975), „ein hervorragender Künstler, der leider etwas in Vergessenheit geraten ist“.

Mit zwei denkwürdigen Zitaten soll die Ergebnismitteilung abgeschlossen werden. Eine Wahl fiel auf den „Jugendpfleger“ Hermann Neuton Paulsen (1898–1951), „da er viel dafür getan hat, den Zusammenhalt unter jungen Menschen zu fördern, statt sie in kriegerische Auseinandersetzungen zu verwickeln“. „Dass ein Satz das ganze Leben verändern kann!“, unterstellte eine Mitspielerin der Landfrau Martje Flohrs (1689–1747) aus Katharinenheerd, die laut Überlieferung als zehnjähriges Mädchen mit einem tief sinnigen Trinkspruch eine Horde marodierender Landsknechte in ihre Schranken verwiesen haben soll: *„Et gah uns wohl up unse olen Dage!“*

Thomas Steensen:

# Er starb den Tod der Unterdrückten und Gequälten

Ehrung für Jens Mungard

In der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Sachsenhausen nördlich von Berlin wurde am 21. Oktober 2011 ein Gedenkstein für den bedeutenden nordfriesischen Dichter Jens E. Mungard eingeweiht. Die Idee zu dieser Ehrung entstand zum 70. Todestag Jens Mungards, als eine Delegation der *Friisk Foriining* bei einem Rundgang durch die Gedenkstätte erfuhr, dass in der ehemaligen Kommandantur in Sachsenhausen individuelle Gedenksteine aufgestellt werden können. Unterstützung in Nordfriesland erhielt die *Friisk Foriining* durch das *Nordfriisk Instituut*, die Stiftung des Kreises Nordfriesland und die Kulturstiftung der Nord-Ostsee Sparkasse. Den Gedenkstein erarbeitete der aus Nordfriesland stammende Bildhauer Wilfried Christiansen in seiner Berliner Werkstatt. In kurzen Ansprachen eröffneten der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, und der Vorsitzende der *Friisk Foriining*, Jörgen Jensen Hahn, die Gedenkstunde. Der Liedermacher Kalle Johannsen umrahmte den Nachmittag mit friesischen Liedern, darunter das von ihm vertonte Mungard-Gedicht „*Ströntistel*“. *Nordfriesland* dokumentiert die für den Druck bearbeitete Gedenkrede.



Jens Emil Mungard (1885–1940)

Der Sylter Friese Jens Emil Mungard gilt als herausragender Dichter in nordfriesischer Sprache. Auf einem friesischen Bauernhof in dem beschaulichen Inseldorf Keitum begann sein Leben am 9. Februar 1885. Hier im damaligen Konzentrationslager Sachsenhausen endete es am 13. Februar 1940, morgens um acht Uhr. Noch im KZ schrieb Jens Mungard friesische Gedichte, so wird berichtet. Es war die große Leidenschaft und Begabung seines Lebens. Unter den „Heimatchichtern“ in Deutschland nimmt er eine Ausnahmestellung ein. Fast alle schrieben Hymnen auf das „Dritte Reich“ der Nationalsozialisten, priesen die „heimatliche Scholle“. Mungard dagegen verspottete die Nazis, ja, er warf ihnen vor, den Menschen die Heimat zu rauben.

Insbesondere seine Gedichte bilden einen Glanzpunkt in der Literatur des Nordfriesischen. Die Sprachgemeinschaft im Nordwesten des Bundeslandes Schleswig-Holstein brachte im Verhältnis zu der kleinen Sprecherzahl eine beachtliche Literatur hervor. Dies gilt gerade für den Dialekt der Insel Sylt, das *Sölring*. Das meiste blieb thematisch auf die Region beschränkt. Jens Mungards

Foto: Sammlung Nordfriisk Instituut



Jörgen Jensen Hahn, Vorsitzender der *Friisk Foriining*, legt am Gedenkstein für Jens Mungard Blumen nieder.

Gedichte sprengen vielfach die Grenzen enger Heimatliteratur.

Er war der ungewöhnliche Sohn eines ungewöhnlichen Vaters. Nann Mungard hatte die Weltmeere befahren und danach in Keitum einen muster-gültigen Bauernhof aufgebaut. Als „friesischer Eisenkopf“ wurde der eigenwillige Mann bezeichnet. Neben der Arbeit auf dem Acker betrieb er sprachliche Feldforschung und gab 1909 das erste Wörterbuch für das Sylter Friesisch heraus. Mit friesischen Wörtern wusste sein Sohn Jens zu spielen und virtuos umzugehen wie kaum ein anderer. Inspirierend wirkte das Vorbild der Westfriesen in den Niederlanden, die ihre Sprache ebenfalls ausbauen wollten und mit denen beide in enger Verbindung standen.

Einschränkend gilt wie bei allen biografischen, historischen Einschätzungen hier besonders, dass wir die vergangene Wirklichkeit nie ganz erfassen, sondern uns nur bemühen können, ihr nahezu-kommen. Gerade hier am Ort seines Sterbens sei dies gesagt.

Nach seiner Heirat 1910 übernahm Jens Mungard den großen Bauernhof in Keitum. Der Niedergang kam in den 1920er-Jahren. In der Auseinandersetzung um die im Versailler Vertrag festgelegte Volksabstimmung 1920 hielt er zu seinem Vater.

Dieser sprach sich für einen Anschluss an Dänemark aus und wurde deswegen als „Landesverräter“ beschimpft; beim Biikebrennen verbrannte man eine Puppe mit seinem Namen. Im Jahr danach ging der Bauernhof in Keitum in Flammen auf. Ein Fehlkauf von Wohnungen in Tönning brachte weitere Probleme. Auch ein erworbenes Haus in Archsum brannte ab. Weitere bittere Ereignisse folgten, die Trennung von der Familie und schließlich 1934 auch von Sylt, wo er zum Außenseiter geworden war. Jens Mungard zog sich wohl immer mehr in eine Welt der Bücher, der Dichtung und der Sagen zurück. In verschiedenen Orten und Tätigkeiten schlug er sich durch.

Vom NS-Staat erhoffte er anfangs eine Förderung des Friesischen. Doch schnell erkannte er den freiheitsfeindlichen Charakter des Regimes und prangerte ihn in mehreren Gedichten an. Wenn die Petersilie verregne und die Bankzinsen stiegen, dann sei das alles „Judenwerk“, verhöhnte er den Antisemitismus in einem Gedicht. Der Nationalsozialismus beanspruche Absolutheit und wolle gemäß dem Grundsatz „ein Volk, ein Reich, ein Führer“ jegliches Stammesbewusstsein vernichten. Mungard dagegen hob die Eigenständigkeit des Friesischen hervor. Dieses sei „ein Kulturkreis für sich und geht den deutschen Kulturkreis gar

nichts an... Ich will für Friesland und Friesisch doch weiter nichts als die Deutschen für sich, sei es in der Tschechei, Polen, Dänemark usw. auch wollen“.

Stacheldraht und Verbote sah er als Kennzeichen des NS-Staates. Freiheitliches Bewusstsein habe indes immer zu den Friesen gehört, so deutete er die aus dem Mittelalter herrührende Tradition der „friesischen Freiheit“. 1935 wurde er erstmals verhaftet und dann wiederholt in „Schutzhaft“ genommen. Er erhielt Schreibverbot. „Es fehlt nur noch, dass mir die Finger abgehackt werden müssen.“ Am 5. März 1939 wurde Jens Mungard, so geht es aus den Unterlagen des KZ-Gedenkstätten-Archivs hervor, in das Konzentrationslager Sachsenhausen, Block 65, eingeliefert. Nach fast einjähriger Haft starb er in der Baracke 27. Vier Tage vorher war er 55 geworden. Die älteste Tochter erhielt ein Telegramm: „Vater an Körperschwäche verstorben.“ In einem Brief ließ der Kommandant beschönigend mitteilen, Jens Mungard sei „an allgemeiner Körperschwäche mit plötzlichem Herztod im Krankenbau“ gestorben: „Nach Aussage des Lagerarztes hatte er einen sehr ruhigen Tod“. In jenem ersten „Hungerwinter“ des Krieges hatte die SS, so berichtete der Leiter der KZ-Gedenkstätte Prof. Dr. Günter Morsch, mehrfach die Essensrationen gekürzt und den Terror verschärft. Am selben Tag wie Jens Mungard starben in Sachsenhausen viele weitere Häftlinge den Tod der Unterdrückten und Gequälten.

Das erste Buch wurde ihm nicht in Deutschland gewidmet, sondern in den Niederlanden, herausgegeben 1962 von dem Groninger Friesisch-Professor J. H. Brouwer und dem Sylter Sprachpfleger Hermann Schmidt. Sprachforscher und wissenschaftliche Einrichtungen für das Friesische erkannten in seinem Werk einen Höhepunkt friesischer Literatur. Dr. Ommo Wilts erwarb sich hierum Verdienste (vgl. Jens E. Mungard. Zu seinem 100. Geburtstag. In: *Nordfriesland* 74, Oktober 1985, sowie Friesische Lyrik als Widerstand. Werk und Schicksal von Jens Mungard. In: *Nordfriesland* 172, Dezember 2010). Im Jahre 1995 veröffentlichte der Inselfriese Hans Hoeg eine Gesamtausgabe der fast 800 Gedichte. In einem vergleicht Jens Mungard sich und sein Leben mit einer Stranddistel im Dünen sand. Die fünf Zeilen gehören zum Berührendsten, das in friesischer Sprache geschrieben wurde. Kalle Johannsen hat



Foto: Martin Sadek

#### Liedermacher Kalle Johannsen in Sachsenhausen

es vertont und singt es heute. Die Zeilen finden sich auch auf dem Gedenkstein, der ab jetzt hier in Sachsenhausen die Erinnerung wachhält. Jens Mungard hat Übersetzungen seines friesischen Werks ins Deutsche untersagt. Es war selbstverständlich, seinen Willen hier am Ort seines Sterbens zu respektieren. Ebenso war es selbstverständlich, dass der Haupttext auf dem Stein in seiner friesischen Sprache gehalten sein sollte. Die Gedenkstätte Sachsenhausen akzeptierte dankenswerterweise die ungewöhnliche sprachliche Gestaltung in Friesisch, Englisch und Deutsch. Der *Friisk Forining* mit ihrem Vorsitzenden Jörgen Jensen Hahn und Geschäftsführer Manfred Nissen ist für die Initiative zu danken.

Überregional wurde Jens Mungard bereits Mitte der 1980er Jahre gewürdigt, und zwar in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin. Deren Leiter Prof. Dr. Peter Steinbach schrieb im März 2011, nachdem ein Gedenkartikel zum 125. Geburtstag erschienen war: „Mungard steht für alle, die sich dem weltanschaulichen Führungsanspruch der damaligen deutschen Mehrheitsgesellschaft widersetzt haben. Zugleich erinnert sein Schicksal an die fatalen Folgen kultureller Homogenisierung.“ Er gebe ein beeindruckendes Beispiel und könne „bis heute als ein Vorbild geistiger Selbstbehauptung gelten“.

Das Verhältnis seiner Heimatinsel Sylt zu ihrem großen Dichter gestaltete sich schwierig. In diesem Frühjahr jedoch wurde in seinem Geburtsort Keitum wenigstens ein Weg nach ihm benannt. An seinem Sterbeort steht jetzt ein Gedenkstein. Damit schließt sich ein Bogen der Erinnerung – für die Zukunft.



Heinrich Kröger:

# Plattdeutsche Verkündigung und ökumenische Initiative



Neues Buch zu Leben und Wirken von Pastor Heinrich Hansen

Der aus Nordfriesland stammende Geistliche Heinrich Hansen (1861–1940) setzte sich für die Verkündigung des Evangeliums auf Plattdeutsch ein und gab der Versöhnung zwischen den christlichen Konfessionen Impulse. „*Zwischen Volkssprache und Hochkirche. Zu Leben und Wirken des Pastors Heinrich Hansen*“, so lautet der Titel des Bandes, der zum Gedenken an Hansens 150. Geburtstag erschien. Pastor Dr. Heinrich Kröger, der sich seit Jahrzehnten mit dem Thema „Plattdeutsch in der Kirche“ befasst, ist der Hauptautor und stellte das Buch auf Platt im *Nordfriisk Instituut* vor.

As Eugen Ruge lestdaags in Frankfurt/Main för sien Roman „*In Zeiten des abnehmenden Lichtes*“ – een DDR-Familjengeschicht – den Düütschen Bookpries kreeg, do säa he in’n Interview: Wokeen vun sien Vergangenheit nix weeten wüll, de findt ok nich sien Weg in de Tokunft. Jüst dat wüür ok mien Grundsatz, as ik vör 40 Jahr Vörsitter vun de Arbeitsgemeinschaft plattdeutscher Pastoren in Niedersachsen worden bün. Ik wull weeten, wat we’n wüür. Toierst heff ik ünnersöcht, woans de AG 1963 to Stannen kaamen und wat dor in neegen Johren ut worden wüür.<sup>1</sup> Denn wüür mi kloor, wo we herköömen un wo’t nu hengahn künn.

Man dor bün ik nich bi stahn bleven, nee, mien Blick güng wieter oever de Grenz nah Sleeswig-Holsteen trügg in de Tied üm 1900. Do hüür un lees ik af un to den Naamen vun eenen Dörpster, man nüms kunn mi wat Nööggers oever em vertellen. Dat wüür de Anfang vun mien Forschen nah Heinrich Hansen.

Do drööp sik dat good, dat us’ Familje in’n Sommer 1975 den iersten Urlaub an de Noordsee in Horstedt bi Husum maaken däa. Nu kunn dat Sööken un Forschen an Oort un Stääd loosgahn: toierst Klockries, wo Heinrich Hansen as Öllster vun’n Schoolmester 1861 geboorn wüür, denn de School in Struckum, de he as sien Öllerhuus anseeg, un tolest Breklum, wo he 1940 storven is un bi de Kark mit sien Froo begraaven liggt. Dornah köömen Hansen sien Pastorenstäden in Nordfriesland an de Reeg: Lindholm, wo he in acht Jahr nich warm worden is; ganz anners de 21 Jahr op Pellworm, wo he sik to Huus föhlen däa; dor hebbt wi eenen ganzen Dag bi de oole Kark

tobröcht; tolest besöchen wi in us’ Nahberschaft de lüttje Kark in Olderup, wo Hansen nah neegen Jahr in Kropp henkaamen wüür. Twüschendörch seeg ik mi nah Angehörige üm un fänn se in den jüngsten Soehn Karl (1899–2003) mit sien Froo in Husum un de jüngste Tochter Johanna Maria Matzen (1896–1997) in Breklum, beide sünd oever 100 Jahr oold worden un hebbt mi giern mit Material versorgt.

Mien leste un wichtigste Gang güng nah Bredstedt in dat *Nordfriisk Instituut*. Dor drööp ik V. Tams Jörgensen un Reimer Kay Holander, twee gelieherte Lüüd, de sik för mi Tied nöhmen un eenen slichten Paster ut Nedderrassen tohüüren däan. An’n Enn’ mööken se mi Moot, wieter to forschen un boeden an, mienen Opsatz drucken to laaten. Dat wüür mien Anfang bi de Tiedschrift *Nordfriesland*<sup>2</sup> un denn köömen ok Breefserien un annere Dokumenten in dat *Nordfreesche Johrbook*.<sup>3</sup>

In de Twüschentied heff ik mi Möh geven, ok anner Lüüd för Heinrich Hansen to interesseren: Otto Clausen (1910–1992) för de Kropper Tied (1917 bet 1926)<sup>4</sup>, Dr. Inge Mager, damals in Göttingen, för sien Hauptwark „*Calixtus redivivus*“<sup>5</sup> un ok de Hochkirchliche Vereinigung, wo ik in de Festschrift to’n 70. Geburtsdag de Vörgeschicht vun de 95 Thesen („*Stimuli et Clavi*“) vun 1917 opdeckt un beschreven heff.<sup>6</sup> Oplest hett Paster Dr. Dieter Andresen, Sleeswig, in Lübeck eenen plattdüütschen Vödrag hoolen, wo he sik op mien Forschungen stütten deit un in welke Deelen annere Akzente sett.<sup>7</sup>

Dat allens steiht in neet Book un noch mehr, schön oparbeidt vun Fiete Pingel un Prof. Dr.



Foto: Harry Kunz

Zur Vorstellung des Buches „Zwischen Volkssprache und Hochkirche“, das als Band 10 in der Reihe *Nordfriesische Lebensläufe* erschien, waren am 12. November 2011 Nachkommen Heinrich Hansens aus der Enkel-, Ur-Enkel- und Ur-Ur-Enkel-Generation gekommen. Fünfter von rechts: Pastor i. R. Sönke Hansen, der mit Bildern und Auskünften wesentlich zu dem Buch beitrug, ganz rechts: Prof. Dr. Thomas Steensen, Herausgeber der Reihe *Nordfriesische Lebensläufe*, zweiter von links: Projektbearbeiter Fiete Pingel, vierter von rechts: Pastor Dr. Heinrich Kröger.

Thomas Steensen un mit veel Biller ut de Hansen-Familje; de maakt dat Book lebennig.

Nu to Heinrich Hansen sülbst! Dat Motto „Wokeen vun sien Verganheit nix weeten wüll, de findt ok nich sienen Weg in de Tokunft“ – dat güllt ierst recht för Heinrich Hansen. He grippt wied in de Tied trügg un schrifft al in’n Sommer 1894 ut Lindholm an sienen Fründ, den Dichter Joachim Mähl (1827–1909), dat he faaken studier, dat de Swaarden knackt.<sup>8</sup>

Op Pellworm finnn Hansen een Gemeen, de ganz un gor Plattdüütsch snack. Dor stell he sik fuurts vull op in un hoel in’n Wessel mit Hochdüütsch plattdüütsche Bibelstünnen. Dat leeg in de Lienje, as Louis Harms in Harmsborg un Johannes Paulsen in Kropp dat ok al daan harrn.

Un denn güng Heinrich Hansen eenen Schritt wieter: He dröög dat Thema 1899 in sienen Pastorenkonvent vör un wull sien Kollegen ok to Plattdüütsch in de Kark anregen; man se wullen dor nix vun weeten. Nah neegen Johren wüür’t so wied, dat he sienen gründlichen Opsatz oever de nedderdüütsche Spraak, besonnern in Sleswig-

Holsteen trecht harr. Em glück dat, den in de groote Bremer Tiedschrift *Niedersachsen* drucken to laaten.<sup>9</sup> To gliieke Tied kunn he in Kropp een lütt Heft mit 20 Karkenleeder rutbringen, de he in Plattdüütsch oeversett harr.<sup>10</sup>

Sien Naam snack sik in’n Lann’ rüm un he woerr 1910 to de groote Theoloogsche Liehrkonferenz in Mölln/Lauenborg inlaadt. Dat wüür een Pastorenversammlung mit üm 100 Lüüd ut ganz Noorrdüütschland. De hüüren eenen Referenten, de sik in sien Saak utkennen däa as man een. He reet de Lüüd mit, dat se düchtig in’t Snacken köömen un glieks eenen Vereen för plattdüütsche Woordverkündigung grünnen däan, 80 Jahr iehder as de Plattform 1990 in Soltau.

De Vereen kööm nich recht in’n Gang un güng nah’n Iersten Wültkrieg sang- un klanglos wedder in. Dat leeg nich an Hansen, nee, wohrhaftig nich, he schreev un streev wieter. 1916 bröch he nah 250 Jahr dat ierste plattdüütsche Gesangbook mit 60 Leeder rut,<sup>11</sup> tweete Oplaag 1919 mit 80; ok een Karkenbook mit Bibellesungen un Gebeden harr druckt warden kunnt. 1917 geev dat op

Pellworm un in Kropp de iersten plattdüütschen (Neben-)Gottesdeensten.

Al vör un blangen de plattdüütsche Arbeit hett sik Heinrich Hansen mit een ganz anner Rebeet befaat. Dat wüür de Reformatschoon un de opspalten Christenheit. De dat so kritisch vun Grund op bedreeven, dor wüür Heinrich Hansen een vun de iersten un konsequentesten in. Üm 1890 studeer he in Lindholm een Book oever de Predigten to dat Reformatschoonsjubiläum 1817.<sup>12</sup> Dat geev em bannig to dinken un nah de Erfahrungen in sien Gemeen mit Karkentucht un Schoolinspektion schreev he 1893 eenen geharnischten Leitartikel to't Reformatschoonsfest.<sup>13</sup> Teihn Jahr laater heet dat bi em: Luther sien Reformatschoon wüür in sien Utwirkung een „Deformatschoon“<sup>14</sup>, also dat Gegendeel vun dat, wat he sik dacht harr. Dor seeg Hansen sien lebenslange Opgaav in: de kathoolische un evangeelsche Christenheit to versoehnen. In sien 95 latiensch/düütschen Thesen vun 1917 stickt een Vörarbeid vun 25 Jahr. Düt Thema hett em bet op sien Krankenbett in'n Kriegswinter 1939/1940 ümdreven. Dor sett sik de Hooch-

kirchliche Vereinigung, de Hansen 1918 in Berlin mit gründt hett, bet Vundaag för in.

Heinrich Hansen hett in beide Vereenen, de he gründt hett, Alleinstellungsrecht: Vereen för plattdüütsche Woordverkündigung (Mölln 1910) un Hoochkirchliche Vereenigung (Berlin 1918).

Woans is dat nu to dat Book kaamen? Op den 32. Düütschen Evangeelschen Karkendag, Mai 2009 in Bremen, hoel ik eenen plattdüütschen Vödrag: „1200 Jahr Plattdüütsch in de Kark“<sup>15</sup> un säa in'n lesten Deel „To'n 150. Geburtsdag vun Heinrich Hansen 2011 schüll een Monografie rutkaamen.“ Paster Peter Schuchardt nöhm düt Anliggen mit nah Bredstedt un bröch dat bi't *Nordfriisk Instituut* vör. Vöriegen Sommer drööp sik dor een Expertenrunn' un möök sik dat to Eegen, wat ik anreegt harr. Dat geev een Protokoll un dat worr nah un nah afarbeidt. Pünktlich to'n 150. Geburtsdag an'n 13. Oktober leeg dat Book mit 176 Sieden op'n Disch. Ik müch seggen: Selten is mi so gau un good wat glückt. Besten Dank!

(Adresse des Verfassers: Lönsweg 28, 29614 Soltau)

## Anmerkungen

- 1 H[einrich] Kröger: Entstehung der Arbeitsgemeinschaft plattddeutscher Pastoren in Niedersachsen. In: Johann Diederich Bellmann (Hrsg.): Kanzelsprache und Sprachgemeinde. Dokumente zur plattddeutschen Verkündigung, Bremen 1975, S. 76–95 und S. 104–106.
- 2 Vgl. Heinrich Kröger: Pastor Heinrich Hansen (1861–1940). Ein Wegbereiter zur plattddeutschen Verkündigung. In: Nordfriesland 34 (August 1975), S. 61–76; Heinrich Kröger: Ein Nordfrieser in Niedersachsen. Pastor Heinrich Hansens literarische Wirkung. In: Nordfriesland 38/39 (November 1976), S. 109–120.
- 3 Heinrich Kröger: Heinrich Hansen an Jochen Mähl. Briefe aus Lindholm und Pellworm, 1888–1909. In: Nordfriesisches Jahrbuch 15 (1979), S. 111–129; Heinrich Kröger: Dokumente zum Leben und Wirken des Pastors Heinrich Hansen. In: Nordfriesisches Jahrbuch 21 (1985), S. 67–89; Heinrich Kröger: Friedrich Jensen an Jochen Mähl. Briefe des ersten plattddeutschen Bibelübersetzers [mit Heinrich Hansen]. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 24 (1978), S. 115–116.
- 4 Otto Clausen: Heinrich Hansen – ein Bahnbrecher des plattddeutschen Gottesdienstes. Hauptpastor in Kropp 1917–1926. In: Jahrbuch für die Schleswigsche Geest 37 (1979), S. 48–75.
- 5 Inge Mager: Calixtus redivivus oder Spaltung und Versöhnung. Das Hauptwerk des nordfriesischen Theologen Heinrich Hansen und die Gründung der Hochkirchlichen Vereinigung im Jahre 1918. In: Nordfriesisches Jahrbuch 16 (1980), S. 127–139.
- 6 Heinrich Kröger: Zur Vorgeschichte der 95 Thesen von Heinrich Hansen. In: Theodor Hauf/Ursula Kisker (Hrsg.): Siebzig Jahre Hochkirchliche Bewegung 1918–1988, Bochum

- 1989, S. 22–32; auch in: Nordfriesisches Jahrbuch 25 (1989), S. 43–51.
- 7 Dieter Andresen: En sassischen Droom. Heinrich Hansen – Vörrieder vun „Plattdüütsch in de Kark“? In: Quickborn 79 (1989), S. 268–290.
- 8 Heinrich Hansen an Jochen Mähl, Lindholm, den 20. August 1894. In: Kröger: Heinrich Hansen an Jochen Mähl, S. 118 f. bzw. S. 199.
- 9 H[einrich] Hansen: Die niederdeutsche Sprache, insbesondere in Schleswig-Holstein. Ein Wort zur Aufklärung für jedermann. In: Niedersachsen 11(1905/06), S. 472–476.
- 10 Heinrich Hansen: 20 sassische Leeder ut't Hochdüütsche öwerdragen. Sülvstverleggt vun den Herutgêver, Kropp 1905.
- 11 H[einrich] Hansen: Psalmbook. Dat heet: 60 christlige Leeder vör sassische Lüüd. Bordsesholm 1916; tweede vermehrte Uplag, Hamborch 1919.
- 12 Georg Peter Petersen, Pastor in Lensahn: Chronik der Reformationsjubelfeier in den Dänischen Staaten am 31. Oct, 1. und 2. Nov. 1817, Kiel 1819.
- 13 Anonym [Heinrich Hansen]: Die Reform. In: Die Reform. Monatsbeilage des Kropper Kirchlichen Anzeigers 2 (1893), Nr. 10.
- 14 Heinrich Hansen: Zum Reformationsfest. In: Schleswig-Holstein-Lauenburgisches Kirchen- und Schulblatt 59 (1903), Nr. 44, Sp. 373: „Seit dem Auftreten des Pietismus in der Kirche ist die Kirche der Reformation eine Kirche der Deformation geworden.“ De 4. These vun 1917 heet: „Die Reformation kann mit Fug und Recht eine Deformation genannt werden, weil ihre gutgemeinten Bestrebungen zum größten Teil mißraten sind.“
- 15 Heinrich Kröger: 1200 Jahr Plattdüütsch in de Kark – Wat hett sik de lesten 30 Jahr daan, woans mag't wietergahn? In: De Kennung 32 (2009), S. 22–33; dat Zitat steiht op S. 30.

# Ferteel iinjsen!

## Zombie

Faan Nicole Quinten

Ik san det, wat a lidj faan a steed „en ianfach wüf faan't lun“ neem. Ik wene uun en ual büürenhüs, oober diar san al loong nian tiaren muar üüb't steed, ferlicht noch det ian of öler kaat, oober nian tjüch. Man maan as jo uk al sant en sküür duad. Ik finj, ik san en gans fideel persuun an uk noch gans uunselnek. Ik haa en praktisch frisuur: Kurt hiar mä *Strähnenchen*. So as tudids a muud, tumanst sait det at naibüürswüf Inken an hat skal't wed. Hat werket nemelk bi en frisöör uun a Wik an diar luup's altermaal so ambi. Also ei bluat bi a frisöör, ik liaw bal, üüb't hiale eilun. „Najä,“ toocht ik mi, „huaram ei. Schocht jo gans *schick* ütj“. Oober ik wonre mi, hü dön maaner, mad aal dön wüfen, wat bi a frisöör ütjkem, hör aanj welerfinj.

Letst wiar ik üüb a Sunwaal ütj tu luupen. Ik wul en kofe drank an en is iidj. Diar hiard ik üüb'mool, hü beeft mi hoker uunsnüüwen kaam. En hun lingd efter man iarem, reew mi am an en freemen maan ded mi en süüsen üüb a mös. „Oohauerhaa!“, rept ik an faan a öler sidj hiard ik, hü en wüf tu küwin begand. De maan wurd puuterruad am't hood, auer hi nü iarst markt, det'r mi mä sin wüf ferwakseld hed. Ik begand lik ap tu laachin, det wiar dach ianfach tu gud. „Na, Rike“, toocht ik „det dü üüb din ual daar noch so hatjig begröötet wurst, det hee dach wat!“

Arken dai gung ik de inj auer am bi a kuupmaan tu äärnin. Diar draap ik mi do uk mä dön öler wüfen faan't taarep. Heer fu ik tu weden, hoker mä hoker tup as, hoker störewen as, hoker sin hüs ferlicht fer-

kuupe wal, hoker weler stridj mä a ualen hee, wat för baaselidj weler heer san an so widjer.

Een dai, diar hiard ik wat, det küd ik bal goor ei liaw. Ik lep twäärs auer a struat hen tu a laaden – ik haat jo ei widj – an üüs ik a dör iinkaam, siig ik al gliks dön öler wüfen faan't taarep bi't gemüüse tupstunen tu snaakin.

„Heest dü det al hiard? Det kön ik bal ei liaw. Na, hat wiar jo imer en betj ölers ...“ An dön ölern stään mä't hood tu sköddlin.

„Jä, jä, det stemet!“ Ik wiar natüürelk gliks neiskirig wurden an ging hen tu jo:

„Wat as pasiaret? Fertel, wat as luas!“ Dön wüfen luket mi uun. Ale wiar stal an hör uugen wurd letjer an letjer an en redelsküür



Foto: Harry Kunz

**Nicole Quinten stammt aus Frankfurt am Main. Mit Friesisch kam sie erstmals im Urlaub auf Föhr in Berührung. 1996 wechselte sie nach Flensburg, um an der damaligen Pädagogischen Hochschule zu studieren. Dabei wählte sie auch das Fach Friesisch, was sie später zeitweise unterrichtete. Mit ihrer Geschichte „Zombie“ erreichte sie beim Wettbewerb „Ferteel iinjsen!“, den die NDR 1 Welle Nord 2010 zum sechsten Mal gemeinsam mit der Nord-Ostsee Sparkasse, der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG sowie dem Nordfriisk Instituut ausrichtete, den fünften Platz. (Adresse: Schulstr. 20, 24991 Freienwill.)**

kaam auer jo. Do kaam's naier an so üüs dön letj foomnen uun skuul, begand's tu piischlin.

„Najä, ... also ... det as so ... oober laache üs ei ütj, heest ferstene?“ Jo dreid jo gau am, oober diar wiar neemen, wat ferlicht mähärke küd.

„Also“, begand Gyde weler, „at as jo so: Dü witjst dach nooch, de maan faan Ellen, de as dach föör hög muuner turag störewen. Najä, an do haa wi ham nuadigt bi üüs klob mätumaagin. An en betj tidj mä üs tu ferlewin ...“ Ik toocht: „Was an seeker. Diar hee hat üüb teft, mä jam ual pastüüren tidj tu ferlewin.“ Gyde snaaket widjer:

„Üüb arke faal hee hat üs jister fertäald, det hat nian tidj muar hee, auer san maan turag wiar!“ Ik onerbruch ham:

„Wat? Hi as turag? Hü kön det do uungung?“

„Pssst“, maaget Gyde an hää a fanger föör a mös. Dön öler wüfen siig nü noch wat bliiker ütj üüs föör fiw minuten.

„Det as det jo“, saad Seike. „Hi as turag. Hi as en ... en ...“

„En?“, fraget ik efter.

„En *Zombie!*“ saad Gyde an dön öler wüfen wurd gans baang an ufwakselnd ruad an green uun't gesicht. Ik begand tu laachin:

„Wat? Ellen san maan as en *Zombie*? Det as dach ei woor ... Hahaha!“

„Pssst ... psst ... psst“, kaam faan dön öler wüfen. Gyde bleew iarnst:

„Naan, det stemet. Ellen saad: Hi wiar jister uun a naacht turagkimen, am ham ales mögelsk föörtusmitjen, auer hat ham dach leewen so regentet hee. Witjst dü det ei muar? ‚Hark, det mutst dü ei. Hark, du man leewer ens wat uun't hüs. Hark, koordin an süpen as niks muar för di.‘ An so widjer ... Hat hed ham dach sogoor tu san söstigtst gebuursdai a slips an dön paasin höösen diartu ütjsoocht.“

Ik skul weler laache. Det föörsteling, det en maan, wat goor ei muar lewet, nü bi Ellen üüb't suufa seed an mä ham a hiale naacht *Ehepro-*

bleme ütjdiskutiare wul, det wiar dach ianfach tu gud. Ik fraaget:

„Hü schocht'er do ütj? So, üüs uun a film? Mä en witj gesicht an aueral fol mä blod? An leept'er uk so apartig?“ an staakset diarbi de gung uun a laaden ap an deel. Seike luket mi string auer sin bral henwech uun:

„Rike Ketelsen! Dü naamst detheer goor ei so iarnst, üüs wat dü eentelk skulst!“ Ik luket laachin turag: „Wat as det eentelk för'n klob? De klob för gruselstaken üüb Feer e.V.?“ Gyde sködeld mä't hood:

„Naan, naan! Wi haa toocht, det wi nü, huar üüs maaner noch lewe, al ens betj föörsurge, diarmä's efter hör duas ei noch weler bi üs tu beschük kem. Also, ik wal min rau haa.“

„Ik uk ..., ik uk ...“, kaam faan dön ölern ütj a runde. Nü wiar ik uun a rä mä't hood tu sköddlin.

„Jam haa dach en wel uf. Do hee Ellen jam mä sin fantasii rocht tu paak fingen, wat? An wat maage jam uun jau tol, nei klob?“ Gyde fing hör gewaltig brasten amhuuch an wiar gliks fiw sentimeeter grater.

„Najä, wan wat luas as uun taarep, do besnaake wi fööruuf, det wi üüs maaner nian föörskräften maage. Jo mut ütjgung üüb en freidai an uk üüb en söninj – ach, eentelk, wan jo wel. Jo mut üüb en söndai tu koordin, an wan't nuadig dee, uk orntelk süp. An rik mut jo uk an at tjüch, wat jo uunhaa, mut jo jo uk alianing ütjshük. An ...“

„Jä, jä, as jo gud. Ik haa't ferstenen. Ik skal nü luas, ik wanske jam föl spoos mä jau ‚Zombie-Verhütungs-Club‘. Adjis!“

Üüs ik aran uunkaam, fool mi üüb, det at gau jonk wurden wiar. Ik skul am man maan teenk. Hed ik eentelk ales rocht maaget? Föl haa wi ei mäenöler snaaket, hmm ... An üüs ik mä min hood fol toochter iin uun dörnsg ging, markt ik, det diar wat ölers wiar.

„Halo Rike“, begröötet mi en rastig stem, wat ik uu so gud käänd, „ik haa wat mä di tu besnaakin.“

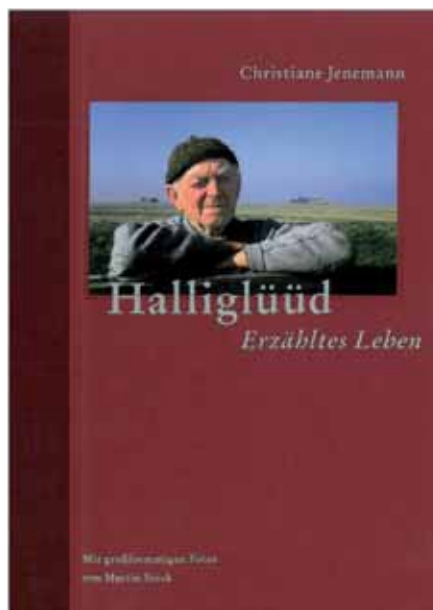
## Bücher

### Erzähltes Halligleben

Ein prachtvolles Buch hat eine „Neubürgerin“ der Hallig Hooge über das Leben auf den Halligen zusammengestellt:

*Christiane Jenemann: Halliglüüd. Erzähltes Leben. 304 S. 29,80 Euro. gruenPrint Verlag, Nörvenich 2011.*

Vor sechs Jahren blieb Dr. Christiane Jenemann nach einem Urlaub auf Hooge „hängen“. Ihr privater Lebensmittelpunkt liegt seitdem auf der Hallig. Beruflich ist sie als Är-



tin für Psychiatrie und Psychotherapie in der Schweiz tätig. „Die Halligen, die Halliglüüd und das Leben in der Natur ohne viel Schnickschnack möchte ich nicht mehr missen“, schreibt sie über sich. Ihre Liebe zur Halligwelt zeigt sich in diesem Buch. Sie wollte wissen, wie das Leben dort früher war, welche Unterschiede zwischen den einzelnen Halligen bestehen und welche Traditionen sich bis heute erhalten haben. Dazu hat sie annähernd 50 Halligbewohner – die meisten von Hooge – befragt, die auch ihre

Fotoalben öffneten. Außerdem hat sie in Büchern und alten Unterlagen geblättert. In 15 Kapiteln wird so das Leben auf den Halligen früher und heute geschildert. Es macht Spaß, in diesem Buch zu schmökern. Auffällig und irgendwie merkwürdig ist, dass weder ein Verlag noch eine Druckerei aus Schleswig-Holstein beteiligt waren. Stefanie Silber hat das Werk in sehr ansprechender Weise grafisch gestaltet, Dr. Martin Stock Fotos in bekannter Qualität beige-steuert.

Das Buch ist rundum gelungen. Es gibt nur wenig auszusetzen. Zur Einstimmung hätte man nicht unbedingt ein Gedicht von 1937 wählen müssen, in dem eine Hallig als „du nordische Mär, du Kämpferin du“ besungen wird. Leider wird nicht immer klar, auf welchen Zeitpunkt sich die einzelnen Schilderungen beziehen. Zumindest hätte das Geburtsjahr der Erzählenden genannt werden sollen. Die Fotos sind häufig nicht datiert. Und das Literaturverzeichnis macht deutlich, dass die Verfasserin lediglich einen kleinen Teil der Veröffentlichungen über das Halligleben herangezogen hat.

Aber einen wissenschaftlichen Anspruch erhebt Christiane Jenemann gar nicht. Sie will die Halligbewohner selbst zu Wort kommen lassen und dokumentieren, was sonst vielleicht vergessen wird. „Letztlich ist fast jede Warft eine kleine Welt für sich“, resümiert die Verfasserin. Den Halligbewohnern und denen, die sie gern besuchen, hat sie ein ganz besonderes Geschenk gemacht! Das Buch ist auch im *Nordfriisk Instituut* zu erwerben. *Thomas Steensen*

### Der Kenner genießt und schweigt (besser)

Wäre er diesem Motto gefolgt, hätte sich der Autor als wahrer Gentleman erweisen können oder auch als Hüter der letzten Nischen ursprünglicher Sylter Natur und friesischer Kultur, deren weitgehende Auflö-

sung durch den modernen Tourismus er in seinem Buch

*Hermann Schreiber: Stille Winkel auf Sylt. 120 S. 12,95 Euro. Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2011*

feuilletonistisch gekonnt beschreibt. So aber versucht der ehemalige Spiegel-Chefreporter Interesse zu wecken an jenen noch halbwegs verborgenen Orten, die bislang nur Eingeweihten oder Einheimischen zum Innehalten Gelegenheit boten. Warum nur braucht Herr Schreiber dieses Buch? Verrät er doch der Leserschaft darin zunächst nichts wirklich Neues. Über jeden seiner beschriebenen Plätze gibt es Literatur im Dutzend. Aus seinen Literaturhinweisen geht dazu nur wenig hervor. Warum, um Gottes Willen, verführt er seine Leserschaft dazu, in der Hochsaison den bevölkerten Weststrand zu verlassen und die „naturbelassene“ Landschaft auf dem Ellenbogen und in der Sylter Sahara aufzusuchen?

Möchte er, der „sein“ Sylt doch zweifelsohne liebt, der in der Jückermarsch die „Zielgerade“ seines Lebens gefunden hat, tatsächlich die „stillen Winkel“, die letzten Refugien der Sylter und der nicht eventouristisch ambitionierten Besucher, „verkaufen“? Oder will er einfach nur, aller Liebe zum Trotz, die Weihen des „wahren“ Inselkenners empfangen? „Schaut mal, ich habe da was ganz Besonderes entdeckt“, scheint er uns zwischen den Zeilen zuzuraunen. Doch das weniger geneigte Ohr hört auch heraus: „Es ist zugegeben nichts, was nicht schon zigmal beschrieben worden wäre, aber mir ist es dort zu still.“ Deshalb dieses Buch?

Dort, das sind Orte abseits der Urlaubszentren wie etwa die Inselspitzen und Teile der Wattseite sowie die alten Kirchen oder die Heimstätte für Heimatlose, die sich, bei aller würdevoller Ausstrahlung doch so klein und unscheinbar, mitten in der Inselmetropole „verliert“. „Die meisten Touristen“ werden sie „vermutlich gar nicht wahrnehmen“, ahnt Schreiber, der offen zugibt,

„lange Zeit nichts gewusst“ zu haben von der Heimstätte. Beim Thema Sansibar wurde er offenbar von seiner eigenen Prominenz überlistet. Eigentlich möchte er mit uns, so die Überschrift des Kapitels, „die andere Seite von Sansibar“ entdecken, landet dann aber doch sehr zielstrebig am Tresen von Herbert Seckler, dem liebenswerten Wirt des Promi-Restaurants. Doch so viel sei zugestanden, auch in der Sansibar gibt es wahrscheinlich stille Stunden. Und, um keinen falschen Eindruck zu hinterlassen, im Anschluss begibt sich der Autor tatsächlich mit seiner Leserschaft auf „die selbst im Sommer“ nahezu menschenleere „andere Seite“, zum Weltnaturerbe Wattenmeer, das im letzten Kapitel unter dem Titel „Mein stiller Winkel“ noch deutlicher gewürdigt wird, und zur LORAN-C-Station.

Eigentlich will ich gar nicht glauben, dass Schreiber nun noch die letzten Reste des ursprünglichen Sylts „verkaufen“ will. Obwohl dem einstigen Chefredakteur des *GEO Magazins* natürlich bekannt sein muss, wie es sich einst auf den mediterranen Inseln verhalten hat. Zuerst kamen die Rucksacktouristen in die „stillen Winkel“, heute stehen dort Hotelburgen. Hörnum, Rantum und List lassen grüßen. Muss für die letzten „stillen Winkel auf Sylt“ wirklich Werbung gemacht werden?

Einen „stillen Winkel“, dem es ausschließlich nur gut getan hätte, ins Licht der Öffentlichkeit gezerrt zu werden, hat der frühere Moderator der NDR-Talkshow offenbar bis heute nicht so recht entdeckt. Er heißt *Sölring* – die sylterfriesische Sprache. Sie überzog einst die ganze friesische Insel, präsentiert bis heute das ursprüngliche, das wahre Sylt und droht dennoch in wenigen, immer geheimnisvolleren Nischen der Ostdörfer zu verkümmern. Bald ist sie still. Die sylterfriesische Kultur, Herr Schreiber, und den Sylter Heimatverein *Söl'ring Foriining*, der auch das in Ihrem Buch beschriebene steinzeitliche Ganggrab Denghoog in Wenningstedt betreut, hät-

ten Sie mit ruhigem Gewissen an die große Glocke hängen dürfen!

Bleibt nur zu hoffen, dass der Autor in erster Linie nur ganz bestimmte Menschen ansprechen will, „Leute, die dem bunten, flüchtigen Tand entfliehen wollen, anstatt ihn aufzusuchen“, wie er den Lyriker Julius Rodenberg sagen lässt. Ich meinerseits möchte dies bewusst unterstellen. Ich male mir aus, wie Schreiber der intelligenten, problembewussten, solventen und hilfsbereiten Leserschaft die unermesslichen Schätze seiner Wahlheimat vorstellt und sie so als Mitstreiter für den Erhalt dieser stark bedrohten Sylter Kostbarkeiten gewinnt.

Hoffentlich geht das gut, ansonsten wäre Sylt besser zu wünschen, dass die Kundschaft so achtlos an dem Buch vorbeieilen möge wie an jenem eiszeitlichen Findling „an einem der belebtesten Plätze der Insel, am Strandübergang Sturmhaube in Kampen“, damit die wahren Kenner ihre letzten „stillen Winkel auf Sylt“ noch eine Weile genießen können – und schweigen. *Harry Kunz*

## Einblicke

Eine bemerkenswerte Broschüre veröffentlichte die mittlerweile beim Schleswig-Holsteinischen Landtag angesiedelte Landeszentrale für politische Bildung:

*Klaus Kellmann: Schleswig-Holstein: Einblicke in Politik, Wirtschaft und Geschichte. 82 S. 2,00 Euro. Landeszentrale für politische Bildung, Kiel 2011.*

Die Schrift bietet Einblicke in fünf wichtige Bereiche: Land, Wirtschaft und Verwaltung – Geschichte – Politik und Parteien – Kommunalpolitik – Direkte Demokratie. Die Beiträge verfasste der aus dem nordfriesischen Langenhorn stammende Dr. Klaus Kellmann, seit 1985 als Dezernent der Landeszentrale tätig und in dieser Funktion weithin bekannt geworden. Es war eine gute Idee, die bereits vorher in Büchern erschienenen Aufsätze zu aktualisierten und in einer Broschüre

zusammenzufassen. Auf diese Weise wird politische Bildung über das nördlichste Bundesland in kompakter Form vermittelt.

Klaus Kellmann versteht es, komplizierte Zusammenhänge verständlich und durchschaubar darzustellen. Auch seine stilistische Meisterschaft macht die Lektüre zu einem Vergnügen. In seinen Wertungen – sogar zu noch aktiven Politikern – hält er sich nicht zurück. Nicht jeder wird jeder Einschätzung zustimmen. Eines ist diese neue Schrift bestimmt nicht: langweilig. *Thomas Steensen*

## Skuljongen schong

Die Schulkinder aus Süderende auf Föhr scheinen viel Spaß gehabt zu haben bei den Aufnahmen zu *Üüs letj kaat het Miine. Skuljongen faan Söleraanj schong mä Enken Tholund an Diana Jeß. Audio CD 31:50 Minuten. 10,00 Euro. Fering Ferian, Oldsum auf Föhr 2011.*

Denn sonst hätten sie wohl kaum so schön, so musikalisch und angeregt mitgemacht. Zusammen mit Enken Tholund und Diana Jeß wurden 28 Stücke eingesungen und gesprochen, sodass auf dieser CD nicht nur Lieder, sondern auch kleine Gedichte und Sprüche versammelt sind. Verschiedene Instrumente wie Gitarre, Akkordeon und Flöte begleiten die Sänger und Sängerinnen, die mal einzeln, mal im Chor zu hören sind. Die Klangqualität ist sehr gut, die Stimmen fröhlich und schön anzuhören und die Texte, allesamt Föhrerfriesisch, sind gut zu verstehen. Wer doch das eine oder andere Wort nicht sofort erkennt, kann sich im Booklet schlau machen. Hier sind alle Texte noch einmal festgehalten. Das ist sehr hilfreich, um die Lieder selbst nachzusingen, was sich Enken Tholund auch ausdrücklich wünscht: „*Wi maad, dat sok fejn liitjin ei ferjiden wurd an widjer süngen wurd!*“ (Wir möchten, dass solch feine Lieder nicht vergessen und weitergesungen werden.) So schreibt sie im Booklet. Und das wird sicher geschehen, schließlich kann man zum Bei-

spiel das Geburtstagslied gleich beim nächsten Kindergeburtstag einmal mit der ganzen jungen Gesellschaft ausprobieren. *Wendy Vanselow*

## Windig bis stürmisch

Man darf wohl kaum annehmen, dass Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker sehr vielen Künstlern eine Widmung verehrt. Für eine Würdigung der Werke des Sylter Malers Lars Wiggert griff er zur Feder. Ein Auszug aus der Korrespondenz mit dem Künstler ist zu lesen in dem Katalogheft

*Lars Wiggert: Sylt – windig bis stürmisch. 48 S. 9,80 Euro. Selbstverlag 2011 (www.wigg-art.de).*

„Die Wolken und ihre Spiegelungen im Wasser erscheinen mir wie die Traumberge unserer Kindheit: Märchen, Spannung und Beruhigung der Seele“, schrieb das ehemalige Staatsoberhaupt. Zwölf weitere kunstbegeisterte Prominente, darunter der Modedesigner Wolfgang Joop und der langjährige NDR-Kulturredakteur Hanjo Kesting, gaben für den zweiten Sylter Katalog des Künstlers ihre Einwilligung zur Veröffentlichung eines „Originaltones“ aus ihren Briefen. (Zum ersten Katalog „*Nordische Begegnungen*“ vgl. *Nordfriesland* 147, September 2004.)

Lars Wiggert, geboren 1966 in Westerland und aufgewachsen auf Sylt, kam 1987 als Zivildienstleistender in Bayern zur Malerei, als ihn das Isartal einerseits und andererseits das Haus der Kunst in München beeindruckten und er „ein diffuses Gefühl von Heimweh nach Sylt besänftigen“ wollte. Aus der damaligen Freizeitbeschäftigung wurde ab 1996, nach Abschluss eines volkswirtschaftlichen Studiums an der Universität Göttingen, „eine landschaftliche Spurensuche“ in Anlehnung an die farbgewaltigen Bilder der deutschen Expressionisten, darunter ausdrücklich auch Hans Peter Feddersen (1848–1941) aus Westerland Schnatebüll. Mit seinem gro-

ßen Sylter Kollegen Siegwald Sprotte (1913–2004) verband ihn bald eine Künstlerfreundschaft, die „sowohl meine innere Haltung als auch meinen ästhetischen Zugang zur Malerei beeinflusst haben“.

Nach einer Zeit in Finnland entstanden Wiggerts „Sehnsuchtslandschaften“ auf Sylt und am Brahmsee, dort mit ausdrücklicher Genehmigung durch Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt auch in dessen nächster Nähe und im Gespräch. Drei der dreißig farbigen Katalogbilder beziehen sich darauf, alle anderen Werke thematisieren Stimmungen auf Sylt. Der Sylt-Zyklus entstand überwiegend aus der Phantasie des hauptsächlich in Hamburg lebenden Künstlers. Die Sylter Landschaften sind offenbar „tief in seinem Gedächtnis verwurzelt“, wie Bürgermeisterin Petra Reiber in ihrem Vorwort anmerkt. „Weites blaues Land“, die Stimmung am Wattenmeer nach einer Sturmnacht, hinterließ den nachhaltigsten Eindruck bei der Sylter Verwaltungschefin. Als weiteres Beispiel seien Worte des langjährigen Vorsitzenden des Vereins der Freunde der Nationalgalerie in Berlin Peter Raue angeführt. Er lobt Wiggert als „großartigen klassischen Landschaftsmaler“, der eine moderne, eigene Sprache gefunden habe, wie besonders das Ölgemälde „Abend am Munkmarscher Hafen“ zeige. Auch die weiteren Kommentare durchweht ein ahnungsvoller Unterton. Die vorliegende Publikation versteht sich als „künstlerische Zwischenbilanz“ – doch Großes darf noch erwartet werden. *Harry Kunz*



Lars Wiggert: Dünen bei Rantum

## Jahrbuch 2012

Wie spiegelt sich friesische Identität in Gedichten wider, die im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert auf Friesisch zu Ehren von gekrönten Häuptern verfasst wurden? Mit dieser Frage befasst sich der aus Ostfriesland stammende Kieler Nachwuchsfrisiert Temmo Bosse in *Nordfriesisches Jahrbuch 47 (2012)*. 208 S. 9,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2011.

Wie sich die Zeit des nationalen Erwachens und des deutsch-dänischen Konflikts in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Überlieferung von Koldenbüttel niederschlägt, hat der frühere dortige Pastor Johann-Albrecht Janzen erarbeitet. Dietmar Steenbuck von der Landesforstverwaltung schildert die Entwicklung des Naturschutzgebietes Eichkratt Schirlbusch bei Drelsdorf, anhand derer sich verschiedene Phasen des Naturschutzdenkens nachvollziehen lassen. Der nordfriesische Pastor Ernst Martin Dahl würdigt seinen westfriesischen Amtsbruder Bernard Smilde, der wesentlich zur Stärkung der friesischsprachigen Verkündigung auch in Nordfriesland beigetragen hat.

Mit friesischen Redewendungen, in denen Tiervergleiche zur Charakterisierung von Menschen herangezogen werden, befasst sich die junge Föhringer Sprachforscherin Keike Faltings. Die Umwandlung des Amrumer Friedhofes mit seinen Seefahrergrabsteinen zur Touristenattraktion ist das Thema von Prof. Dr. Martin Rheinheimer von der *Syddansk Universitet*, Esbjerg. Der Niebüller Geschichtsforscher Albert Panten stellt drei Veröffentlichungen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Nordfrieslands vor und ergänzt sie

mit eigenen Quellenbefunden. Der Sprachwissenschaftler Dr. Ulf Timmermann würdigt den schwedischen Frisisten Prof. Nils Århammar zu seinem 80. Geburtstag. Buchbesprechungen und eine Aufstellung der 2010 in Zeitungen und Zeitschriften erschienenen nordfriesischen Texte runden das *Nordfriesische Jahrbuch* ab. Nfl

## Weihnachten im Stall

Eine Mutter erzählt ihrem Kind von Weihnachten: von einer schwangeren Frau und ihrem Mann, die vor langer Zeit in einem fremden Land eine nächtliche Bleibe suchten; von dem Kind, das in einem Stall zur Welt kam, und dem Stern, der den Hirten den Weg zum Neugeborenen wies. Diese Geschichte wird dargeboten in einem wunderschönen Buch, das nun in drei friesisch-deutschen Ausgaben erschien:

*Astrid Lindgren: Jül önj e bousem. Jul uun a busem. Jööl ön Buusem. (Weihnachten im Stall.)* 32 S. 12,90 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2011.

Dem friesischen Text steht jeweils die deutsche Version gegenüber, sodass auch Friesischlernende und ungeübtere Friesischsprechende der Geschichte mühelos folgen können. Die Ausgabe im Mooringer *Frasch* „Jül önj e bousem“ wurde Thomas Steensen zusammen mit Studierenden der Universität Flensburg und mit Hilfe von Marie Tängeberg übersetzt. Antje K. Arfsten und Wendy Vanselow vom *Nordfriisk Instituut* bearbeiteten die föhrerfriesische Ausgabe „Jul uun a busem“. Für die sylterfriesische Version „Jööl ön Buusem“ zeichnen Antje K. Arfsten und Carin Clemenz verantwortlich.

Durch die charmant-zurückhaltenden Zeichnungen von Harald Wiberg wird das Buch zu einem wahren Schmuckstück in breitem Vorleseformat und damit zu einer echten Empfehlung für den Weihnachtsmann. Nfl

## Gottfried Rissoms Haus

In der Nordergoesharde, auf der Grenze zwischen Marsch und Geest, mit Blick auf Nordsee und Reußenköge liegt der Hof der Rissoms. Leben und Sterben, Höhen und Tiefen im Alltag in dieser Landschaft sind Thema von:

*Marie Burmester: Gottfried Rissoms Haus. Nordfriesland im Roman 5. Herausgegeben von Arno Bammé und Thomas Steensen.* 216 S. 9,95 Euro, Husum Verlag, Husum 2011.

Marie Burmester (1870–1954) war eine Schwester des Pastors Heinrich Hansen (vgl. Beitrag in diesem Heft auf S. 24–26). Sie kannte Nordfriesland und die Nordergoesharde sehr gut und beschrieb die Menschen in der Region in einer Reihe von Romanen, dieser war ihr erfolgreichster. Die Herausgeber schildern, wie in der nun fünfteiligen Reihe *Nordfriesland im Roman* üblich, den Lebenslauf der Autorin und die Hintergründe des Werkes in einem ausführlichen Nachwort. Nfl

### Werden Sie Mitglied! Werben Sie Mitglieder!

Unterstützen Sie die wissenschaftliche Arbeit für die nordfriesische Sprache, Geschichte und Kultur!

Als Mitglied haben Sie Vorteile:

- Sie erhalten die Zeitschrift *Nordfriesland* und das *Nordfriesische Jahrbuch* kostenlos.
- Weitere Veröffentlichungen des Instituts können Sie zum Vorzugspreis erwerben.
- Sie werden zu Veranstaltungen eingeladen, können sich an Arbeitsgruppen beteiligen und die Arbeit des Instituts mitbeeinflussen.
- Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Verein Nordfriesisches Institut e.V.  
Süderstr. 30; 25821 Bräist/  
Bredstedt, NF; Tel.: (04671)  
60120; Fax: (04671) 1333  
E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de  
www.nordfriiskinstituut.de



# Reaktionen

## Heimat

Dass es den Begriff nur in der Einzahl zu geben scheint, impliziert, dass es nur eine Heimat geben soll, zumindest nach althergebrachtem Sprachgebrauch. Laut Duden gibt es zwar „die Heimaten“, aber gehört habe ich es bisher nicht. Das Englische kennt für Heimat die Worte *home* oder *country*, aber irgendwie geht die Bedeutung des Wortes Heimat darüber hinaus. Es ist gleichsam aufgeladen mit Gefühlen. Heimat ist nicht nur das Land, wo ich geboren bin oder wo ich lebe, sondern ist behaftet mit einem Gewebe aus Erinnerungen, Lebensumständen oder Freunden. Sehr häufig spielt die Landschaft eine wesentliche Rolle.

Frage ich mich heute, wo denn meine Heimat ist, so muss ich bekennen, dies ist wohl letzten Endes Nordfriesland. Mit Heimat muss man sich identifizieren. Das ist zweifelsohne in Nordfriesland schwieriger als etwa im Ruhrpott. Man hat hier immer das Gefühl, man muss hier nicht nur geboren, sondern tief verwurzelt sein. Hat man nicht ein „sen“ oder wenigstens ein „s“ am Ende des Namens, so ist man nicht von hier und gehört nicht unbedingt dazu. Die Tätigkeiten der nordfriesischen Vereine oder auch des *Nordfriisk Instituut* tun das Ihrige dazu, ein Gefühl des Ausgegrenztseins zu erzeugen. Dass dies beileibe nicht deren Wille oder Wunsch ist, ist mir vollkommen bewusst.

Ab wann bin ich denn ein echter Nordfries? Muss ich die Sprache kennen, oder doch zumindest Plattdeutsch? Hat Sprache überhaupt etwas mit Heimat zu tun? Kann ich mit einer vollkommen anderen Sprache diesen Landstrich als Heimat empfinden? Können wir mit einem selbstbewussten Friesentum, wie es die meisten Friesen pflegen, den Mi-

granten eine zweite Heimat bereiten? Passt es noch in die heutige Zeit, sich selbst als „anders“ zu empfinden?

Im Sinne der Aussage „Zukunft braucht Herkunft“, einer der Hauptthesen des Philosophen Odo Marquard, haben diejenigen, deren Herkunft nicht in Nordfriesland liegt, hier auch keine Zukunft. Das kann es ja eigentlich nicht sein. Alle Menschen, die hier leben, müssen hier eine Zukunft haben. Das herausgekehrte Friesentum aber erschwert es. Insofern dauert es hier besonders lange, bis man heimatlich geworden ist. Obwohl ich diesen Landstrich sehr liebe, habe ich mich immer eher als Schleswig-Holsteiner gefühlt und auch bezeichnet. Das mag auch darin begründet sein, dass ich über meine beiden Großmütter tief in der Geschichte dieses Landes verankert bin. Ich bin zwar in Husum geboren und teils in Ostenfeld, Pellworm und auf Süderoog aufgewachsen, aber Friese bin ich nicht geworden. Im Kern habe ich mich den Friesen gegenüber stets als fremd empfunden. Trotz allem ist Nordfriesland wegen seiner Einzigartigkeit als Landschaft und spezifischer Freunde, die fast alle hier keine Wurzeln haben, meine Heimat geworden.

Ostafrika wurde meiner Frau und mir zur zweiten Heimat und doch ist uns gerade in der letzten Zeit bewusst geworden, dass man wohl doch nur eine Heimat haben kann, dass Heimat etwas Singuläres ist. Heimat ist eben da, wo deine Freunde sind, wo du die Wege kennst, wo du bereit bist, die klimatischen Umstände zu ertragen, wo den Sinnen allenthalben Vertrautes begegnet. Auch wenn dies bei uns für Ostafrika weitestgehend gegolten hat, so ist doch ein Rest an Fremdheit geblieben. Nachdem wir uns damit intensiv auseinandergesetzt haben, können wir in unserem Herzen zufrieden sagen: Wir haben es uns nicht leicht gemacht, wir fühlen uns aber in Nordfriesland angekommen. Et gah uns wohl up unse olen Dage!

*Dr. Günter Klatt*

*Markt 10–12, 25813 Hüsem/  
Husum, NF*

# Nordfriesland

*Herausgegeben vom  
Nordfriisk Instituut*

*Redaktion:*

*Peter Nissen, Fiete Pingel,*

*Thomas Steensen*

*Schlusskorrektur: Harry Kunz*

*Verlag: Nordfriisk Instituut,*

*Süderstr. 30,*

*D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,*

*Tel. 04671/60120,*

*Fax 04671/1333,*

*E-Mail:*

*info@nordfriiskinstituut.de*

*Internet:*

*www.nordfriiskinstituut.de*

*Druck: Husum Druck-*

*und Verlagsgesellschaft,*

*D-25813 Hüsem/Husum, NF*

*Preis je Nummer 3,00 Euro,*

*Jahresabonnement*

*(4 Nummern) 12,00 Euro.*

*Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.*

*Bankverbindungen:*

*Spar- und Leihkasse*

*zu Bredstedt AG*

*(BLZ 217 512 30) 737,*

*Nord-Ostsee Sparkasse*

*(BLZ 217 500 00) 31 161.*

*NORDFRIESLAND ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder.*

*Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion.*

*Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.*

*ISSN 0029-1196*

